Nr. 143 / 15. Jahrg. Katowice, Freitag, den 26. Mai 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

# Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty



# Genf kämpft um die Flottenrüstungen

## Französisch-japanische Proteste

(Telegraphische Meldung)

**Genf**, 26. Mai. Die Abrüstungskonferenz hat trotz des Feiertages die Arbeiten in vollem Umfange fortgesetzt. Am Vormittag beschäftigte sich der Hauptausschuß mit den Flottenfragen, am Nachmittag wurden die Beratungen über den sicherheitspolitischen Teil des englischen Konventionsentwurfes fortgesetzt. Dazwischen und gleichzeitig tagten noch verschiedene Technische Ausschüsse.

Die allgemeine Aussprache über den Rüstungsteil des englischen Konventionsentwurfes hatte einen hochpolitischen Charakter. Sie zeigte erneut, daß die Gegensätze auf dem Gebiete der Seerüstungen weiterbestehen. Bezeichnend war die englische Feststellung, daß

**diejenigen, die sich bemühten, auf dieser Konferenz eine allgemeine Verständigung über die Flottenfragen herbeizuführen, noch außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden**

hätten.

**Die deutsche Delegation wird selbstverständlich ihre Forderungen, bis zum Jahre 1935 ein Linienschiff als Ersatzbau auf Stapel zu legen, zur gegebenen Zeit vertreten. Was die U-Boote angeht, so wird die deutsche Delegation zunächst abwarten, ob die völlige Abschaffung der U-Boote in den verschiedenen Anträgen beschlossen wird. Falls das nicht der Fall sein sollte, wird die deutsche Delegation, wie sie bereits vor einiger Zeit angekündigt hat, bei der zweiten Lesung auf diesen Punkt zurückkommen.**

Die Aussprache setzte gleich mit einer heftigen Kritik am englischen Plan ein, und zwar wurde diese Kritik eröffnet von zwei Mächten der Washingtoner und Londoner Flottenkonferenz, Frankreich und Japan. Massigli warf den Verfassern des englischen Planes vor, daß sie den Gedanken der qualitativen Rüstungsbegrenzungen zwar auf das Heeresmaterial angewendet wissen wollten, dagegen nicht auf das Flottenmaterial. Die englische Delegation möge doch einmal erklären, warum sie hier einen Unterschied gemacht habe. Je mehr man auf qualitative Begrenzung auf dem Gebiete des Heeresmaterials bestehe, um so unbegreiflicher sei es, daß bezüglich der Flottenrüstungen dieser Satz nicht angewendet werden solle. Der englische Plan verlange den Beitritt Italiens und Frankreichs zum Londoner Flottenvertrag. Man verlange, daß Frankreich und Italien sich über ein Bauprogramm einigten, nicht auf ein Abbauprogramm. Außerdem seien Unterschiede zwischen den Bestimmungen des Londoner Vertrages und den neuen Vorschlägen des englischen Planes; die Rechte, die der Londoner Vertrag gewähre, sollten in dem neuen Abkommen teilweise aufgehoben werden. **Zum Schluß erklärte der französische Delegierte** mit deutlicher Anspielung auf Italien, die **Relativität der Rüstungen müsse auf jeden Fall gewahrt bleiben.**

Der Vertreter Japans, Botschafter Sato, beantragte die Aufhebung der im englischen Entwurf vorgeschlagenen Bestimmung, wonach die Verpflichtungen des Washingtoner und Londoner Flottenvertrages den neuen Vereinbarungen unterworfen werden sollen. Sato schloß mit der Bemerkung, daß er mit dem eingebrachten Antrag **in keiner Weise die Verpflichtungen Japans aus den gesamten Verträgen berühre. Es werde sie solange loyal erfüllen, als ihre Revision nicht beschlossen worden sei.**

Außerordentlich heftig wandte sich der Vertreter Rußlands, Botschafter Dowgalewsky, gegen die englischen Vorschläge. Der englische Plan **verewige die flagrante Ungleichheit, die zwischen der Minderheit der hochgerüsteten Staaten und der Mehrheit der Länder ohne starke Flottenrüstungen bestehe. Der englische Plan würde sogar diese Ungleichheit noch erhöhen, weil er die Mächte der Washingtoner und Londoner Flottenverträge ermächtige, ihre neuen Bauten fortzusetzen. Auf diese Weise werde man zu einer wirklichen Wiederaufrüstung gelangen.**

Der Vertreter Italiens, Marchese di Soranna, stellte fest, daß in dem englischen Plan von Italien große Opfer verlangt würden. Italien sei aber bereit, das vorgeschlagene System anzunehmen. Sehr entschieden wandte sich der italienische Vertreter gegen die Ausführungen Massiglis über die Relativität der Rüstungen.

Im Namen der kleinen Seemächte wandte sich der Vertreter Spaniens, Botschafter de Madariaga, gegen die Vorherrschaft der großen Flottenmächte. Ebenso wie Massigli, beanstandete er die Nichtberücksichtigung der qualitativen Rüstungsbegrenzung bei den Seemächten.

Der Vertreter Englands, Unterstaatssekretär Eden, bemühte sich, den englischen Plan gegenüber der vorgetragenen Kritik in Schutz zu nehmen. Zur Rechtfertigung der nicht zu leugnenden Tatsache, daß in dem vorliegenden Konventionsentwurf keine Herabsetzung der Flotten vorgeschlagen wird, beruft sich Eden darauf, daß die **Flottenrüstungen der großen Mächte bereits durch die vorausgegangenen Verträge herabgesetzt worden seien und daß man von dieser Grundlage ausgehen müsse.**

Er erklärte, daß das augenblicklich **bestehende Flottengleichgewicht vor einer Neuregelung im Jahre 1935 nicht gestört werden dürfe.** Man verlange von den Staaten, die nicht am Londoner Flottenvertrag beteiligt seien, keine Opfer, sondern lediglich das

**Einverständnis bis zum Jahre 1935 ihren Seerüstungsstand nicht zu verändern.**

Der englische Plan sei eine Vorlage für die Arbeiten auf dem Gebiete der Seerüstungen.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Norman Davis, unterstützte Eden und erklärte, daß die **Vereinigten Staaten den englischen Plan über die Regelung der Flottenfragen annehmen.** Er sprach die Hoffnung aus, daß Italien und Frankreich dem Londoner Vertrag beitreten werden und bedauerte den von Japan neu eingebrachten Antrag.

Am Nachmittag hat der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz im Rahmen des sicherheitspolitischen Teils des englischen Konventionsentwurfes die Vorschläge über die

**Bestimmung des Angreifers**

beraten. Der vorliegende Vorschlag beruht auf einem Entwurf der sowjetrussischen Delegation. Es werden darin ziemlich **starre Regeln für die Bestimmung des Angreifers festgesetzt.** Die Bestimmungen sollen in dem englischen Konventionsentwurf eingegliedert werden und für alle Staaten — auch für die außereuropäischen — bindend sein.

Der Vertreter Englands, Unterstaatssekretär Eden, wandte sich in einer sachlichen Kritik, die einer Ablehnung gleichkam, gegen das starre System, zu dem man sich hier entschließen wolle.

Der Vizepräsident der Konferenz, Politis, der an der Ausarbeitung des vorliegenden Planes führend beteiligt war, meinte, der vorgeschlagene Text stelle schon ein Kompromiß dar. Immerhin könne man ja zulassen, daß gewisse Staaten sich nicht an der Unterzeichnung beteiligten.

Die Vertreter Polens und der Kleinen Entente sowie die Vertreter der Türkei, Persiens und Chiles sprachen sich für den Vorschlag aus. Die Beratungen werden am Montag fortgesetzt. Am Freitag und am Sonnabend beschäftigt sich der Hauptausschuß ausschließlich mit der Frage des Kriegsmaterials.

*

**Paris**, 26. Mai. Sir John Simon hat die angekündigte Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Daladier nicht gehabt, da er infolge stark verspäteten Starts in Genf erst nachmittags auf dem Pariser Flugplatz eintraf und bald darauf nach London weiterflog. Wahrscheinlich wird er auf der Rückreise mit Daladier zusammentreffen. Nach Ansicht der Presse wird es sich bei der Besprechung hauptsächlich um die Sanktionsfrage im Viererpakt handeln und im allgemeinen auch um die Opposition der Kleinen Entente und Polens gegen diesen Pakt selbst.

## Schlageter / Siehe Seite 5 und 6

## Feierliche Papstmesse in der Lateran-Basilika

(Telegraphische Meldung)

**Rom**, 26. Mai. Unter ungeheurer Beteiligung der römischen und ausländischen Gläubigen fand am Himmelsfahrtstag die feierliche Papstmesse in der Lateran-Basilika statt, die als eine der feierlichsten Ereignisse dieses außerordentlichen Heiligen Jahres anzusprechen war. Mit ihr wird eine Jahrhunderte alte Tradition wieder aufgenommen, die seit 1870 unterbrochen war. Papst Pius XI. ist in feierlicher Form in seine Bischofskirke eingezogen.

Auf dem antiken Marmorthron der Apsis sitzend folgte Pius XI. dem von herrlichen Gesängen begleiteten Hochamt. Nach dem Evangelium verlas ein Schüler des Kollegiums, Capranica, nach alter Sitte eine lateinische Rede über die Himmelfahrt Christi. Nach der Messe erschien Pius XI. auf der äußeren Loggia der Lateran-Basilika, von einer mehr als 200 000köpfigen Menge mit Jubelrufen empfangen. Alles sank ergriffen in die Knie, als der Papst den Segen erteilte. Auf besonderer Tribüne hatten mit Angehörigen der ehemalige König von Spanien, die Herzogin Mutter, Vertreter des Malteser Ordens, Vertreter der italienischen Regierung, darunter Staatssekretär im Außenamt Suvich sowie Vertreter der Faschistischen Partei Platz genommen.

Nicht minder stark war die Beteiligung der Menge bei der großen Prozession, die in den Abendstunden einen großen Teil des belebten Stadtviertels und die Lateran-Basilika umzog. Mehrere Stunden dauerte die Prozession, an der neben Vertretern des Ordens- und Weltklerus alle religiösen Verbände mit ihren Fahnen und Musikkapellen teilnahmen.

**Vizekanzler von Papen:**

## Staat und Volkstum

(Telegraphische Meldung)

**Iburg**, 26. Mai. Anläßlich der Grenzlandtagung auf der Iburg im Teutoburger Wald entwickelte Vizekanzler von Papen anknüpfend an die Rede des Reichskanzlers ein neues eindrucksvolles Bild des deutschen Gesamtvolkes in Europa und wies damit neue Wege zur Ueberwindung der gegenwärtigen Zerrissenheit Europas. Bismarcks Reichsgründung und die kleindeutsche Lösung hinterließen das deutsche Volk in einer Zersplitterung, die nach dem Vertrage von Versailles noch zunahm, sodaß heute **die Deutschen Europas auf nicht weniger als 25 Staaten verteilt sind. Ein Drittel des deutschen Volkes lebt außerhalb der Reichsgrenzen.** Die Pariser Vorortverträge haben die Balkanisierung Europas beschleunigt, die Unruheherde vermehrt, die Aufsplitterung der Völker gefördert. Der Minderheitenschutz des Völkerbundes und des Haager Gerichtshofes hat den dauernd Majorisierten, den Staatsbürgern minderen Rechts keine wirkliche Hilfe geboten.

Der kraftvolle Staat braucht einen lebendigen Stamm, das Volkstum, das aus Geist und Boden geistiges Leben gebiert. Das Volkstum ist etwas Lebendiges und Ewiges. Die Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach außerstaatlich ist, macht die Eigenständigkeit des Volkes aus.

Die Aufteilung unseres Volkstums in zahlreiche Staaten zwingt uns zu unablässiger Betrachtung der Frage, an deren mangelhafter Lösung das balkanisierte Europa krankt. Verkehr, Arbeitsteilung, wirtschaftliches Raumdenken, Unhaltbarkeit der Zollmauern und der rechtlichen Auseinanderentwicklung zeigen deutlich, daß alle konsolidierenden Bestrebungen in Europa an der Sicherung der Volkseinheit, an dem eigenständigen Volke nicht vorüber gehen können, so wie auch nicht an der völkischen Autonomie und einem neuen Föderalismus.

Wenn der Reichskanzler in seiner großen außenpolitischen Rede davon sprach, daß das revolutionäre Deutschland jede Germanisierung verwerfe und eine besondere **Achtung vor dem Volkstum**, gerade der Kleinen, hege, so hat er sich

**auf außenpolitischem Gebiet als europäischer Revolutionär**

gezeigt. **Der Gedanke der Eigenständigkeit der Völker wird eine der großen revolutionären Errungenschaften Nachkriegsdeutschlands werden.** Er **weist den Weg zur europäischen Zusammenarbeit und zur Ueberwindung einer unheilvollen Zersplitterung und eines Gegeneinander der Kräfte, die Europas Weltstellung gefährden.** Es darf nicht bei einem völkertrennenden Nationalismus bleiben, sondern muß zu einer

**völkerverbindenden Sicherung der Volkstümer**

kommen. Deutschland sieht die Pflicht, diese Wandlung einzuleiten. Dies geht aus der Friedenssehnsucht des deutschen Volkes und seiner Verantwortlichen für Europa hervor, und auch aus der **Notwendigkeit, Mitteleuropa**

# Stadt zwischen Schrecken und Hoffnung

## Peking, die Residenz des Grauens — Bomben, Pest und Hunger

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

**Der folgende Bericht ist unmittelbar vor Abschluß des chinesisch-japanischen Waffenstillstandes geschrieben, der allerdings die Lage in Peking noch kaum merklich gebessert haben dürfte.**

Die „Stadt des Himmels" oder auch die „Ewige Stadt" nennen die Chinesen Peking. Wer in diesen Tagen in dem Dächergewirr zwischen dem Hunho und dem Paiho weilt, spürt nichts mehr von dem Hauch der Ewigkeit. Nur Tod, nur Verwesung und Sterben in grauenvoller Agonie, das wittert aus der Atmosphäre von Peking dieser Tage. In einem seltsamen, höllischen Tanz fiebert diese Stadt. Hektisch, die das Grauen, das jählings die Massen überfiel, ist wenige Stunden später die Hoffnung, daß noch einmal das drohende Gewitter das verschlingende Unheit vorübergehen wird. Ballen sich sonst Massen von Tausenden vor den Stufen des Sonnentempels, vor den vielen buddhistischen Klöstern zusammen, stumm, ergeben in das Furchtbare, das kommen muß, dann jagen Stunden später diese gleichen Massen ekstatisch jubelnd durch die Straßen. Irgendein Hoffnungsgerücht hat sie aufgestachelt wie eine Himmelskunde, aber genau so genügt das Erscheinen eines japanischen Flugzeuges, um das Grauen von vornhin wieder heraufziehen zu lassen. Das Peking dieser Tage ist eine einzige Hölle, die doppelt fürchterlich ist, weil das bis zum Wahnwitz gehetzte Herz der Masse sie zuweilen als Paradies maskieren möchte.

*

15 Kilometer vor Peking bei Tungtschou liegt eine japanische Armee. Wenn sie marschiert, bricht in Peking das Chaos aus. Das ewige Pendel zwischen Hoffnung und panischer Furcht hat eine Stimmung geschaffen, eine Ueberspannung, die bei dem geringsten Anlaß zur Explosion kommen muß. Elf japanische Bombenmaschinen kreisten so niedrig über der Stadt, daß die entsetzte Bevölkerung die Bomben unter den Rümpfen und Tragdecks der Flugzeuge sehen konnte. Der Erfolg war ein Massensturm in die Innenstadt und ein Gemetzel vor der japanischen Gesandtschaft. Die dort postierten Truppen fühlen sich angegriffen und eröffneten in die Menschen, die nur auf der Flucht waren, vor einem unnennbaren Dämon, Maschinengewehrfeuer. Die Toten hat niemand gezählt. Es werden in Peking überhaupt keine Tote mehr gezählt. Es sind viel zu viel da.

*

Der Tod und das Grauen von Peking haben asiatische Ausmaße. Die flüchtenden chinesischen Truppen haben einen entsetzlichen Gast mitgebracht; den Typhus. Bei der unvorstellbaren Armut, dem Schmutz und den Ungeziefer in den Eingeborenenvierteln findet diese Pest ein weites Arbeitsfeld. In Massen sterben die verwundeten Soldaten aus Mangel an ärztlicher Hilfe und Medikamenten und dann hauptsächlich an Typhus. In Massen stirbt auch die Bevölkerung. Zwei Drittel an der Pest, ein Drittel am Hunger. Am Rande der Landstraßen, die sich sternförmig auf Peking hinziehen, liegen fast in langen Ketten Leichen, um die sich niemand kümmert. In der Stadt selbst ist man kaum empfindlicher. Die Sterblichkeitsziffer ist so groß, daß man gar nicht imstande ist, die Toten zu beerdigen. Sie werden mit Lastautos und Karren zur Peripherie geschafft und dort auf den Schuttplätzen einfach abgeladen.

*

Es steht alles im Zeichen des Todes. Die Lastwagen, auf denen die Unglücklichen die erste und letzte Autofahrt im Verlauf ihrer Existenz vollziehen, begegnen auf der Hauptstraße den einmarschierenden chinesischen Truppen. Daß es Truppen sind erkennt man nur an der Tatsache, daß sie Waffen tragen. Sie sind zerlumpt, halb verhungert, und kaum ein Mann ist ohne Wunden. Sie sind Helden, aber sie sehen aus, als ob sie Tote wären, die von der Erde wieder ausgespien worden sind. Hinter ihnen kommen die Munitionswagen und ein paar Geschütze. Dann eine endlose Wagenkette mit seltsam schauerlicher Fracht. Särge, in Unmassen Särge. Es ist der notwendigste Bedarfsartikel jeder chinesischen Truppenformation. Kein Regiment marschiert ohne entsprechenden Vorrat. Es ist das geheime Energienzentrum der Soldaten. Jeder Kämpfer weiß, daß er nach seinem Tode auf dem Schlachtfeld im Sarge beigesetzt wird. Das ist ein Ziel, für das man leben und — sterben kann. Verständlich nur aus der chinesischen Psyche heraus. In diesem Land der unvorstellbaren Armut sparen die meisten ihr Leben lang, um nach dem Tode in einem Holzkasten der Erde und der Ewigkeit übergeben werden zu dürfen. Der Soldat braucht nicht zu sparen. Ihm ist sein Sarg sicher. Er braucht nur zu sterben.

*

In endlosen Reihen ziehen sie so in Peking ein. Blutende Männer und Särge. Hinter den Särgen marschieren die Schwerverwundeten. Es ist kaum glaubhaft, daß sie noch marschieren können. Daß sie überhaupt noch leben. Mit abgeschossenem Unterschenkel schleifen sie sich durch den Staub, mit aufgerissenen Bäuchen, mit zerschmettertem Schädel. Der letzte Lebensfunke bringt sie bis nach Peking hinein. Hier sterben sie dann. Niemand kümmert sich um sie, keiner hat die Zeit und die Kraft dazu. Die wenigen chinesischen Aerzte arbeiten aufopferungsvoll. Was Schlaf ist, wissen sie nur aus der Erinnerung. Aber keine Energie kann gegen diese Hochflut des Elends und der Schmerzen an.

*

Echt chinesisch, daß diese Medaille des Unheils auch eine Kehrseite hat. Viele werden reich in diesem Wirbelsturm des Grauens. An jeder dritten Ecke steht ein chinesischer Wunder-Arzt. Ein Scharlatan schlimmster Sorte natürlich. Riesengroße, grelle Plakate schreien seine Bedeutung in den staubdurchzogenen Tag. Die heimkehrenden, verwundeten Soldaten werfen die zerfetzten und schmutzigen Uniformen vor ihm ab, entblößen ihre manchmal entsetzlich verschmutzten Verstümmelungen und Verwundungen. Der Wunderarzt tanzt einige Male um die Männer herum, verbrennt etwas in einer kleinen Schale, schreit ein paar wilde Zauberformeln und klebt dann dem Soldaten ein englisches Pflaster auf die Wunde. Sein Honorar ist verschieden. Manche Soldaten haben noch Beutestücke oder Geld. Die meisten bezahlen mit ihrem Gewehr. Im nächsten Hausflur wartet schon der japanische Agent, der die Waffen hoch bezahlt.

*

Ueberall kriechen und schleppen sich die verstümmelten, blutüberkrusteten Kämpfer durch den Straßenstaub. Sie sterben, aber es kommt eine doppelte Anzahl anderer. Sie sind Treibholz in der Massenpsychose. Sie wimmern in dunklen Stunden vor den Tempelstufen, aber sie keuchen auch in letzter Kraft mit, wenn der Jubel einer Hoffnungsmeldung die Massen der anderen in Freudesprüngen, in reiner Glückshysterie durch die Gassen hetzt. Dann geschieht es zuweilen, daß sie an dieser Freude sterben statt planmäßig erst drei Stunden später an Typhus oder an Hunger. Ein Blutsturz, und dann sinken sie hin unter einem der haushohen Plakate, wie sie an jedem zweiten oder dritten Haus kleben. Chinas Söhne werden darin aufgefordert, in die „siegreiche" Armee einzutreten und die „japanischen Inselzwerge" aus dem Land zu verjagen. Die Plakate erinnern an die Zeiten alter chinesischer Größe und mahnen, daß jeder Chinese ein „Titan des Mutes und des Schwertes" sei.

*

Die Masse der „Titanen des Mutes und des Schwertes" knäult sich in der Außenstadt vor den Zelten, wo aus den spärlichen öffentlichen Mitteln Massenspeisungen abgehalten werden. Armeen Menschen und ähnlicher zerlumpter, skelettartiger Geschöpfe warten hier acht Stunden lang und manchmal mehr, bis ihnen eine Schüssel warmer Reis- oder Maissuppe verabfolgt wird. Immer nur einem kleinen Prozentsatz wird dieses höchste Glück zuteil. Die Bilder des Elends und des Grauens in den Straßen Pekings sind nicht zu beschreiben. Europäisches Denken und Verstehen kann dieses Inferno einfach nicht aufnehmen. Hunger, Blut und Tod und Pest, überall das gleiche, und wo nur der Hunger herrscht, da weilt das Glück. In Legionen flüchten die Massen aus der Stadt, aber sie kommen nicht weit. Die Dörfer in der Umgebung finden sie verödet und ausgestorben. Wo noch Menschen sind, da hungern auch sie. Der chinesische Bauer kann selbst bei seinen anspruchslosen Lebensbedingungen nur in guten Zeiten gerade existieren. Tritt eine Mißernte ein oder kommen Katastrophen, dann bedeutet das den Hungertod für Millionen. Dazu kommt noch, daß in letzter Zeit selbst für chinesische Verhältnisse mehr als rücksichtslos die Steuern eingetrieben wurden und man den Unglücklichen, da sie kein Geld besaßen, die letzten Vorräte statt dessen fortnahm. Man weiß, daß in China in höchst sonderbarer Weise Steuern erhoben werden. Braucht der Staat 20 Millionen Dollar, dann erhebt er 35; der Rest fließt in die Tasche der verschiedenen Unternehmungen, die das Monopol auf Steuererhebung erworben haben. Dauernd werden Steuern eingepreßt. Die große Masse der chinesischen Bauern hat schon Steuern auf 10 Jahre hinaus bezahlt.

*

Die Bevölkerung von Peking flieht aus der Stadt, die Bauern der umliegenden Dörfer hinein. Hier glauben sie, eine letzte Möglichkeit finden zu können, um am Leben bleiben zu dürfen. In Peking gibt es Fremde mit offenen Händen, in Peking gibt es Abladeplätze und Müllgruben. In der Nacht findet sich an allen Schuttgruben, an allen Müllkästen im Fremdenviertel eine düstere Prozession ein. Skelette, die in den stinkenden Haufen herumwühlen und erbitterte Kämpfe um längst verdorbene Lebensmittelüberreste ausfechten. Sie verscheucht nur der Tag oder aber das Grollen der japanischen Propeller. Eine schmutzig dunkle Flut, so wälzen sie sich dann durch die Straßen, in denen man in diesen Tagen kaum einen Europäer erblickt, zu den Tempelstufen hin. Da sinken sie zusammen in tödlicher Apathie, bis irgendein Schrei aufgurgelt, ein gelber Arm sich ekstatisch reckt, irgendein gutes Gerücht sie aufs neue aufhetzte, zu einer dämonischen Stampede. Es dauert vielleicht nur noch Stunden, dann flattern die Banner der japanischen Todesbataillone von Kupeikow über dieser Stadt zwischen Entsetzen und Hoffnung. Was dann bleiben wird, weiß niemand.

# Italienisches Wasserflugzeug verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

**Paris**, 26. Mai. Donnerstag vormittag wurde ein den Dienst auf der Strecke Barcelona—Genua versehendes italienisches Wasserflugzeug bei Marignano mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren **im Augenblick des Starts von einer starken Bö erfaßt und umgeworfen.** Der sinkende Apparat konnte von einer italienischen Barkasse ins Schlepptau genommen werden. Der Bordfunker erlag einem Herzschlag, ein amerikanischer Passagier ertrank. Die Piloten und ein Passagier wurden leicht verletzt, ein weiterer Passagier erlitt einen Schädelbruch.

**neu zu ordnen, ohne es in kriegerische Experimente zu verwickeln.**

Das liberale westliche Staatsdenken muß durch eine Neuordnung abgelöst werden, die das Nebeneinanderleben der Völker in unserem gequälten Erdteil sicherstellen soll.



# Zwecks Ehe...

**30** Roman von Vera Bern

Der Wagen hält. Marieluise springt heraus. Reicht dem Chauffeur ihren letzten Zwanzigmarkschein hinauf: „Ja, ja, schon gut." Drückt auf die Gitterglocke. Sie zittert wie Espenlaub. Oskar... ach Oskar.

Tief in das Dunkel und die Gebüsche eingebettet liegt die Heineckesche Villa.

Marieluise weiß, daß es jetzt gleichzeitig unten in der Diele und oben in den Dienstbotengelassen schellt. Sie drückt wieder auf den Knopf. Und noch einmal.

Es wird hell hinter den Fenstern des Treppenhauses. Sie sieht einen Schatten hinter den Scheiben. Verfolgt den Schatten von Stockwerk zu Stockwerk.

Die Haustür unter dem vorspringenden Glasdach wird geöffnet, eine Männerstimme, die sie nicht kennt, fragt:

„Was ist los?"

„Ach bitte, machen Sie auf! ... Ich bin's! Marieluise Heinecke!"

Daß sie Frau Marieluise Lie ist, vergißt sie völlig in diesem Augenblick.

Der Mann hört schwer.

„Was wollen Sie? ... Sprechen sie lauter!"

Marieluise wiederholt: „Ich will ins Haus!"

„Ja, das geht jetzt nicht ... Ich weiß auch nicht Bescheid ... Da müssen Sie sich an Herrn Prokuristen Weber wenden."

Die Tür wird geschlossen.

Marieluise meint, daß ihr die Aufregungen der letzten Wochen den Verstand verwirrt haben. Sie klingelt wieder. Sie klingelt fünfmal, bis endlich jenseits des Vorgartens die Tür unter dem Glasdach wieder aufgeht:

„Was wollen Sie denn wieder? Ich habe Hexenschuß. Ich kann nicht alle Augenblicke aus dem warmen Bett."

Marieluise schreit, bebend vor Entrüstung:

„Ich pfeif' auf Ihren Hexenschuß! Ich weiß nicht, was hier los ist?! ... Ich will nach Hause! ... Wo ist Oskar? Unser Diener?"

Der Mann oben auf dem Terrassen-Vorsprung der Villa hat einen Hustenanfall. Als der vorüber ist, sagt er:

„Der Herr Storm, der hat ein Zimmer am Rheinhafen, in der kleinen Seitengasse ... ich weiß auch die Nummer nicht ... steht ein Lindenbaum vor dem Zaun ... ein ganz schmales Haus ... Aber ich würde Ihnen auch raten, den alten Mann nicht in seiner Nachtruhe zu stören. Ich sagte Ihnen doch: Auskunft gibt Herr Prokurist Weber, draußen in der Seidenweberei, morgens ab neun Uhr."

Marieluise steht auf der menschenleeren dunklen Straße. Und kein Wagen zu sehen.

Der Vater hatte Oskar Urlaub gegeben, und der war zu einem Freund gezogen und spielte freier Mann ...

Marieluise schleppt sich durch die Stadt. Halb im Schlaf schon und doch mit der Angst, Bekannte zu treffen, die von einer Tanzerei kommen ... sie wankt durch die Gassen, sucht nach den ungefähren Angaben, die ihr der fremde Mann gemacht hat ... aber sie weiß nicht, wie ein Lindenbaum aussieht, wenn er ohne Blätter ist ... Doch da — dieses Häuschen könnte es sein ... Sie wagt es nicht zu klingeln. Sie pocht zaghaft gegen den Fensterladen im Erdgeschoß. Und dann: eine rauhe Stimme, die ihr wie Engels-Musik in den Ohren klingt:

„Wer ist da?"

„Oskar! ... Oskar! ... Ich bins! Ich! Ich! ..

Sie jubelt es, sie weint es. Sie hat das Gefühl, ihre Heimat wiedergefunden zu haben. Sie stürzt in seine Arme, als er die Tür aufreißt.

Der Oskar steht da, noch nicht völlig wach, legt den Arm um Marieluise, denn sonst würde sie umfallen und späht die Straße hinunter:

„Der Herr Doktor ist nicht mitgekommen?"

„Welcher Doktor?"

Der Herr Doktor Lie ... antwortet Oskar.

Da bricht neues Schluchzen aus Marieluise heraus. Oskar begreift, daß die Worte auf dem Lieschen Telegramm „Alles aufgeklärt" gelogen waren!

Er führt Marieluise in sein einfenstriges, überhitztes Zimmer, schiebt ihr einen Stuhl hin, zieht die Schlafrockkordel über seinem Nachthemd fester zusammen. In welchem Hotel sie übernachten will, fragt er sie, und wo sie ihr Gepäck stehen hat.

„Aber Oskar. Zu Hause will ich übernachten!" Und mit dem Anflug ihres alten Uebermutes: „Und mit Ihrem Urlaub ist auch Schluß, jetzt, wo ich wieder da bin!"

Da begreift Oskar, daß sie nichts weiß. Und er begreift den Herrn Konsul nicht. Ausweichend antwortet er:

„Nach Hause? Da muß ich dem gnädigen Fräulein erst morgen in aller Ruhe erzählen, was so alles hier los ist ..."

„Also gut." Marieluise ist viel zu müde, um sich noch über irgend etwas zu wundern. „Dann gib mir Geld für den Krefelder Hof und bringe mich hin!"

So schläfrig ist sie, daß ihr das Du ihrer Kinderjahre über die Lippen kommt.

Oskar sagt:

„Ich habe im Augenblick kein Geld."

Marieluise antwortet geduldig:

„Mein Gott nein, aber morgen! Vater läßt Ihnen doch immer ein paar Schecks da, wenn er verreist ..."

Oskar wünscht, er hätte diese Stunde nie erlebt. Er lenkt ab:

„Gnädige Frau werden ja wohl genügend Geld haben für eine Nacht."

Marieluise lacht auf:

„Ich? ... Woher denn? ... Ich habe mir die letzten Tage am Schalter auf der Post einen Bleistift geklaut, um schreiben zu können ... und die Telegrammformulare vom Haken gerissen, als Briefpapier ... und die Briefe an die Eltern unfrankiert in den Kasten geworfen ... ohne Absender, damit sie nicht zurückkommen, und dann habe ich mich in einem Lokal angeboten zum Saxophonspielen ... Solo ... und habe Probe gespielt ... Sie fanden mich großartig ... drei Mark pro Tag hätte ich da bekommen, d. h. pro Abend, ab 11 Uhr ... aber ich hätte in einem Trikot auftreten müssen ... das konnte ich doch nicht .. Und bei der Wirtin kam ich auf den Schwindel mit dem Hundertmarkschein, dadurch kam ich in den Besitz von fünf Mark ... und die 200 RM. bei der Baronin, die hat sie mir doch auch nur gegeben, damit sie meinem Mann nachher für sich allein hat ..."

Ohne ein Wort zu sagen reißt Oskar die Kissen aus seinem Bett und überzieht sie frisch, legt neue Laken auf die Matraze:

„So — Fräulein Marieluise — nun gehen Sie aber rasch ins Bettchen ... und morgen sind Sie wieder ganz gesund ..! Wenn Sie nun noch das kleine Marieluischen wären, dann würde ich Sie selber hübsch ausziehen und ins Bettchen packen ... Aber so — will ich so lange rausgehen .. Und nun hübsch brav sein und keine aufgeregten Augen machen ..."

Er spricht mit ihr wie er als Kind mit ihr gesprochen, wenn sie sich beim Einschlafen vor der Dunkelheit gegrault hatte:

„Also — hübsch baba machen ...! Der Oskar wird aufpassen, daß der böse schwarze Mann nicht kommt und das Marieluischen wegholt!"

Da klammert sich Marieluise an den alten Mann und fleht:

„Schützen Sie mich vor meinem Mann, Oskar! Daß er mich nicht findet! ... Lieber, lieber Oskar! ..."

Dem Oskar dreht sich das Herz herum. Er drückt die Hände seines Marieluischens und küßt sie und sagt:

„Bei meiner Verehrung zu den alten Herrschaften ... und bei meiner Liebe zum gnädigen Fräulein — das schaff' ich schon!"

Dann geht er in die Küche hinaus, macht Licht und trippelt — vor Kälte zitternd — auf den Steinfliesen herum. Seine Beine sind bloß, die Pantoffeln und der dünne braune Schlafrock über dem Nachthemd geben keine Wärme.

Dann rückt er den Küchentisch unter die Lampe, stellt ein Tintenfäßchen auf, legt einen Briefbogen hübsch schief vor sich hin, starrt eine Weile gegen die vereiste Fensterscheibe und schreibt dann:

Seiner Hochwohlgeboren

Herrn Doktor Enver Lie — Pullke,

Berlin

Holzmarktstraße 33.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich habe nun schon lange nichts mehr gehört und ich finde als alter treuer Diener, das soll nicht sein. Warum schreibt mir die junge gnädige Frau kein Mal? Ich bin doch immer in Sorge, seitdem die junge gnädige Frau so lange von Herrn Doktor fort war. Nun bin ich aber sehr glücklich, daß alles in Ordnung ist und bitte ich den Herrn Doktor meine ergebenen Grüße zu nehmen, auch für die junge gnädige Frau.

Der Diener Oskar.

Oskar Storm stößt das eisverklemmte Küchenfenster auf, streckt den Arm heraus und wirft den Brief in den Kasten, der gerade neben dem Regenblech hängt.

Dann klopft er an sein Zimmer.

Marieluise liegt schon in tiefem Schlaf. Er weiß nicht, was er mit sich anfangen soll. Er setzt sich in die Ecke auf das grüne Kanapee und denkt: wenn das gnädige Fräulein Marieluischen jetzt die Masern hätte wie damals, dann müßte ich ja auch im selben Zimmer bleiben und Nachtwache halten.

Er löscht das Licht und setzt sich wieder hin.

Bald zieht er die Beine unter sich herauf. Dann wickelt er sich fest in seinen Schlafrock. Dann greift er nach zwei gestrickten Sofakissen und deckt sie sich über die Knie.

Wenige Minuten später schläft er auch, den Kopf auf dem harten Holzrand des Kanapees.

*

Der Oskar und Marieluise haben den Tisch ans Fenster gerückt und frühstücken.

„Wie schön die Sonne hier scheint," sagt Marieluise. „In Berlin war der Himmel immer grau. Durch die Scheiben könnte man meinen, es sei Frühling draußen ..."

„Ja," antwortet der Oskar, „Der Lindenbaum wird bald Knospen haben ..."

(Fortsetzung folgt.)

# SPORT-BEILAGE

Nr. 143 | DER „OSTDEUTSCHEN MORGENPOST“ | 26. Mai 1933

## Reichsgesetz für Leibesübungen kommt!

# Der Neuaufbau des deutschen Sports

## Die Richtlinien des Reichs-Sportkommissars

### Fest der Jugend — Deutsches Reichsabzeichen für Leibesübungen

Der Reichssportkommissar v. Tschammer und Osten gibt im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern Dr. Frick folgende Leitsätze zur Neuordnung der deutschen Leibesübungen bekannt:

Leibesübung bedeutet Erziehung des ganzen Menschen vom Leibe aus. Wenn Leibesübungen richtig angelegt und getrieben werden, stählen sie nicht nur den Körper, sondern erstrecken ihren Einfluß auch auf Seele und Charakter. Der ganze Mensch ist der Mensch der Gemeinschaft, Gesundheit und Leistungsfähigkeit jedes einzelnen sind ein Teil der Gesamtkraft unseres Volkes, die zu erhalten und, wenn möglich, zu vermehren unsere Aufgabe ist. Turnen und Sport sind nicht dazu da, um das persönliche Wohlergehen von Privatleuten zu fördern; die Leibesübngen bilden vielmehr einen wichtigen Teil des Volkslebens und sind ein **grundlegender Bestandteil des nationalen Erziehungssystems.**

Alle, die an den deutschen Leibesübungen an irgendeiner Stelle teilnehmen, sollen sich der Einheit und Zusammengehörigkeit aller Glieder unseres Volkes bewußt sein. Turnen und Sport müssen, von jeder individualistischen Einstellung losgelöst, wahrhaft und volkstümlich werden. Für alle Geschlechter und Lebensalter sollen die gemeinsam betriebenen Leibesübungen einen Höhepunkt frohen Gemeinschaftslebens bilden. Für die männliche Jugend müssen die Stätten der Leibesübungen **Pflanzstätten soldatischer Tugenden und Schulen staatlichen Geistes sein.** Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebs ist vorüber. In Zukunft werden an nationalen Feiertagen neben den Wehrverbänden auch die Organisationen der Turner und Sportler erscheinen, um das ihrige dazu beizutragen, volkstümliches öffentliches Leben zur Erscheinung zu bringen. „Am Feste der Jugend“, um die Zeit der Sommersonnwende, finden in allen deutschen Gauen Aufmärsche, Spiele, Tänze und Wettkämpfe statt. Trotz der geringen Vorbereitungszeit soll das Fest schon in diesem ersten Jahre der nationalen Revolution gefeiert werden. Es kommt bei dem Feste der Jugend nicht auf Darbietungen, sondern auf frisches und frohes Leben an. In den Schulen ist das gemeinschaftsbildende Element der Leibesübungen besonders zu pflegen. Bei gemeinsamen Feiern sind die Leibesübungen stärker als bisher heranzuziehen.

Die straffe Zusammenfassung, die in den folgenden Richtlinien vorgenommen wird, soll das Sportspezialistentum nicht fördern, andererseits aber das **Eigenleben der Mannschaften in den einzelnen Orten und Gauen in keiner Weise mindern.** Die Zusammenfassung ist vielmehr nur als eine Vereinfachung und notwendige Voraussetzung für die Ausbreitung eines einheitlichen Geistes aufzufassen.

### I. Lehrer und Schule.

Weit mehr als bisher wird der Turn- und Sportlehrer im Mittelpunkt der Erziehung unserer Jugend stehen. Das bedeutet, daß in Zukunft seine Ausbildung auf eine neue und völlig anders geartete Grundlage gestellt werden muß. Die Schule selbst soll die Leibesübungen als wesentliches Mittel in der Erziehung zum deutschen Menschen benutzen. Leibesübungen, besonders auch gemeinsame Wanderungen, müssen die Grundlage dieser Erziehung werden, die nach Ablauf der Schulzeit in Verbänden und Vereinen fortzupflanzen ist.

### II. Organisationen für Turnen, Spiel, Sport und Wandern.

Für die Neuorganisation der Verbände wird eine Verminderung der bisherigen Riesenzahl von Verbänden und Organisationen erfolgen. Dies ermöglicht einmal eine bessere Uebersicht und Leitung, andererseits befreit es die Vereine von den finanziellen Lasten, die ihnen aus der Zugehörigkeit zu mehreren Verbänden bisher erwachsen sind.

Die Turn- und Sportvereine sind die eigentlichen Träger der Bewegung. Ihre Tätigkeit beruht auf dem Grundsatz des freiwilligen Zusammenschlusses der Vereinsmitglieder und der freiwilligen Mitarbeit im Vereinsleben. Die Vereine selbst sind zumeist in das Vereinsregister eingetragen und juristische Personen, die zivilrechtlichen Gesetzen unterliegen. In das Eigenleben dieses meist gesunden und wertvollen Gemeinschaftslebens soll möglichst wenig eingegriffen werden. Es ist jedoch selbstverständliche Pflicht jedes Vereins, nur solche Männer an die Führung zu berufen, deren Gesinnung, persönliche Eignung und Untadeligkeit außer Zweifel steht, **was jedoch nicht bedeutet, daß alle alten und bewährten Führer entfernt werden sollen.**

Das sportliche Eigenleben soll ebenfalls nicht zwangsweise geändert werden, jedoch müssen alle Vereine ihre Pflicht zur **Heranbildung der jungen Deutschen zu wertvollen Mitgliedern einer bewußten ehrlichen Volksgemeinschaft** erkennen und neben einer allgemeinen körperlichen Durchbildung eine Erziehung zur Unterordnung und zum Gemeinschaftsgeist fördern. Mit der Verfolgung der aufgezeigten Ziele wird der Verein immer mehr zum Träger der Ausübung aller Sportarten. Die Verwaltung der einzelnen Sportzweige muß hingegen so gestaltet werden, daß die Interessen jeder einzelnen gesunden Leibesübung nicht gefährdet werden.

**Die Vereine können als Mitglied eines Fachbundes sich in jedem Sportzweig betätigen und Einzelmitglieder oder Mannschaften und Abteilungen des Vereins an den Veranstaltungen eines jeden Sportzweiges teilnehmen lassen.**

Nur der anerkannte Spitzenverband hat das Recht, Meisterschaften, Pokalspiele, Reihenspiele usw. in ihrem Sport austragen zu lassen; allen anderen Gemeinschaften ist die Durchführung solcher Veranstaltungen verboten.

Jeder Verband darf nur eine Geschäftsstelle unterhalten, die nach Berlin zu legen ist. Zum Führer jedes Fachverbandes bestimmt der Reichssportkommissar einen Mann seines Vertrauens. Diese Männer treten in den vom Reichssportkommissar geführten Reichsführerring zusammen. Die Ernennung ist zunächst vorläufig. Die endgültige Bestätigung liegt im Ermessen des Reichssportkommissars, sie erfolgt unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufes. Das Führerprinzip ist bei allen Verbänden durchzuführen.

Die Untergliederung der Fachsäulen weist in dem bisherigen Turn- und Sportwesen eine so starke Verschiedenartigkeit auf, daß die Organisation dadurch vollkommen unübersichtlich geworden ist. Während einige Verbände nur Vereine als Mitglieder haben und keine Untergliederung kennen, zerfallen andere bei starker Zentralgewalt in verschieden gegliederte Kreise. Bei diesen sind die Kreise nur Verwaltungsinstanzen der Zentralbehörde. Andere Organisationen haben nur Verbände als Mitglieder, die eingetragene Vereine und in sich vollkommen ungleich untergliedert sind; dabei ist die Zentralinstanz nur eine reine Verwaltungsbehörde, ohne jede Führermacht. Außerdem hält sich kaum eine Untergliederung an die staatlichen politischen Grenzen.

Infolge dieser Zersplitterung ist nicht nur der Verkehr der Organisationen und Vereine untereinander erschwert, sondern es würde auch die von dem Reichssportkommissar auszuübende Aufsicht stark behindert sein.

Es wird daher eine Neugliederung der Fachverbände vorgeschrieben. Eine vollkommen gleichartige Gliederung aller Verbände und Fachsäulen wird nicht immer möglich sein, weiteste Anpassung muß auf jeden Fall angestrebt werden. Deshalb wird folgende Gliederung eingeführt:

**Die Verbände werden in Gaue unterteilt. Die Gaue entsprechen einem größeren Bundesstaat bezw. einer preußischen Provinz. Nach Bedarf erfolgt dann eine Unterteilung der Gaue in Bezirke und einer Unterteilung dieser in Kreise. Die Verwaltung ist in allen Teilen einfach und sparsam zu gestalten.**

Die Geschäftsstelle des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen wird zur Geschäftsstelle des Reichsführerringes umgewandelt werden. Von hier aus erfolgt nach Anordnung des Reichssportkommissars die Bearbeitung der für mehrere Sportzweige gemeinsamen Fragen und auch die Verleihung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens, das künftig den Namen **„Deutsches Reichsabzeichen für Leibesübungen“** führt.

### III. Beauftragte des Reichssportkommissars.

Zur Durchführung der staatlichen Aufsicht über die in allen Gauen Deutschlands ausgeübten Leibesübungen ernennt der Reichssportkommissar Beauftragte bei den Regierungen der Länder, den Regierungspräsidenten, Kreisen usw. Diese Beauftragten haben keine Verwaltungsbefugnis, sie haben nur das Turn- und Sportleben in ihrem Bezirk zu überwachen, insbesondere darauf zu achten, daß an der Spitze der Turn- und Sportvereine die geeigneten Führer stehen. Sie haben weiter darauf zu achten, daß die Ausübung des Turn- und Sportbetriebes in den Vereinen im Sinne der vom Reichssportkommissar aufgestellten Richtlinien durchgeführt wird, jedoch nicht das Recht, einen Eingriff in das Vereinsleben oder in die Verwaltung des Turn- und Sportwesens vorzunehmen. Haben sie zu Bedenken Veranlassung, so sind diese Bedenken dem Reichssportkommissar unverzüglich mitzuteilen, der die Abstellung berechtigter Bedenken durch die Fachverbände veranlassen wird.

Soweit der vorläufige Plan. Die Ausführung im einzelnen bedarf der Mitwirkung aller, um zu einem tatsächlichen Erfolg zu führen. Schon jetzt hat sich gezeigt, daß die gesetzlichen Grundlagen der verflossenen Zeit bei weitem nicht die Handhabe bieten, um dem Umbruch auf allen Gebieten des deutschen Lebens auch bezüglich des Sportes zum endgültigen Siege zu verhelfen.

Die Regierung wird daher nicht zögern, auch hierin die Initiative zu ergreifen, um den bestehenden Mängeln, soweit sie nicht schon freiwillig beseitigt wurden, durch ein besonderes Reichsgesetz für Leibesübungen abzuhelfen. Der Weg ist lang, der Weg ist schwer. Aber wenn er gebahnt ist, wird er für Jugend und Alter wegweisend zur eigenen Freude und zum Besten der deutschen Gemeinschaft sein.“

## Beuthen 09 im Süden

# In Schweinfurt knapp geschlagen

**Im Anschluß an das Meisterschaftsspiel in Nürnberg unternahm der Südostdeutsche Fußballmeister Beuthen 09 einen Abstecher nach Schweinfurt und spielte am Himmelfahrtstage vor leider nur schwachem Besuch gegen den 1. FC. 05 Schweinfurt. Die Beuthener waren in guter Form. Wenn sie auch den Sieg mit 2:3 ihrem süddeutschen Gegner überlassen mußten, so zeigten die Oberschlesier sich doch als ein recht tüchtiger Gegner. Die Gäste führten sogar durch ein Kopftor von Kokott bis zur Pause mit 1:0. Erst kurz vor dem Wechsel glich Rosenbauer aus. Der Schweinfurter Raetzer holte 15 Minuten später die Führung heraus, aber der Rechtsaußen von 09 stellte noch einmal den Gleichstand her. Erst kurz vor Schluß erzielte Rosenbauer unverhofft das Siegestor. Beuthens bester Mann war der Torhüter Kurpanek. Bei den Bayern enttäuschte der Internationale Rühr.**

**Am Sonnabend spielt Beuthen 09 in Ulm gegen SC. 04.**

## Bayern München in Zürich geschlagen

(Eigene Drahtmeldung.)

Zürich, 25. Mai.

Eine unverdiente Niederlage mußte die Fußballmannschaft des vorjährigen Deutschen Meisters Bayern München hinnehmen. Die mit Sonderflugzeugen nach Zürich gestarteten Münchener traten der Elf von Young Fellows gegenüber, die mit 2:0 (1:0) Toren siegreich blieb. **Im Feldspiel waren die Süddeutschen den Schweizern während des ganzen Spiels stark überlegen.** Auch in technischer Hinsicht zeigten sie weit bessere Leistungen. Unentschlossenheit im Sturm verdarb aber zusammen mit viel Pech auch die sicherste Torgelegenheit. Die Schweizer hatten dafür in Frigerio einen äußerst gefährlichen Mittelstürmer, der durch zwei Alleingänge zwei Tore erzielte. Das Eckenverhältnis lautete 16:3 für Bayern.

## Arier-Prinzip im Tennis-Bund

Vom Präsidium des Deutschen Tennis-Bundes sind, nachdem die vom Bundesvorstand unter dem 23. April 1933 aufgestellten Richtlinien für die Regelung der Arierfrage die Zustimmung des Reichssportkommissars gefunden haben, mit dessen Zustimmung die Absätze 3 und 4 der genannten Richtlinien wie folgt abgeändert worden:

3. In den Verbänden und Vereinen dürfen Nichtarier den Vorständen und Ausschüssen nicht länger angehören.

4. a) Den Klubs dürfen Nichtarier als Mitglieder nicht angehören; jedoch bleibt es den Klubs überlassen, zu entscheiden, ob Angehörige alteingesessener, nicht arischer Familien die Mitgliedschaft des Klubs behalten können. b) Die Teilnahme von Nichtariern an repräsentativen oder genehmigungspflichtigen Wettkämpfen (Turnieren u. dergl.) hat zu unterbleiben.

Diese abgeänderten Richtlinien betrachtet der Deutsche Tennis-Bund als einstweilige Richtlinien, die nach völliger Einschaltung des deutschen Sports in die staatliche Organisation durch den Reichssportkommissar ihre endgültige Regelung finden werden.

## Schöner deutscher Erfolg in Paris

Einen bemerkenswerten Sieg gab es bei den Französischen Tennismeisterschaften in Paris. Im Gemischten Doppel schlugen Hilde Krahwinkel/G. v. Cramm. Frau Mathieu/J. Brugnon nach Abgabe des ersten Satzes 5:7, 6:3, 6:2. Ein recht interessantes Spiel gab es auch im Herrendoppel. Hier mußten die Vertreter G. v. Cramm/Kaj Lund trotz heftigen Widerstandes sich von den Deutsch-Dänen Roderich Menzel/Rohrer 6:4, 4:6, 4:6, 6:3, 6:3 geschlagen bekennen.

Im Herren- und gemischten Doppel wurden die letzten Paare ermittelt. Bei den Damen stehen schon die Schlußgegnerinnen fest. Unsere bisher so erfolgreichen Damen Cilli Außem und Hilde Krahwinkel kamen über die dritte Runde nicht hinaus. Auf dem Wege zur Vorschlußrunde wurden sie von der englisch-belgischen Kombination Scriven/Sigart 6:4, 8:6 geschlagen.

## Eine nationale Doppelmeisterschaft

**Beim Pfingst-Tennisturnier von Rot-Weiß Berlin**

Im Rahmen des traditionellen Pfingst-Tennisturniers des Lawn-Tennis-Turnierklubs „Rot-Weiß" Berlin, das in der Zeit vom 30. Mai bis 5. Juni stattfindet, wird diesmal auch eine Nationale Doppelmeisterschaft zum Austrag gelangen, für die Reichspräsident von Hindenburg einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt hat. Mit diesem neuen Wettbewerb soll die Spielstärke der deutschen Tennisspieler im Doppel gefördert werden, ein durchaus zu begrüßender Versuch, nachdem es sich Jahre hindurch gezeigt hat, daß Deutschland bei internationalen Kämpfen im Doppel fast immer unterlegen war.

Um auch der Tennisjugend die Möglichkeit zu geben, diesen Kämpfen beizuwohnen, wird „Rot-Weiß" täglich an Schulen eine größere Anzahl Karten ausgeben. Auch will der Veranstalter Gelegenheit geben, diesen besonders lehrreichen Wettkämpfen beiwohnen zu können.

### Gelb-Weiß Breslau Schlesischer Mannschaftsmeister im Tennis

Die Mannschaftsmeisterschaft des Schlesischen Tennisverbandes wurde bereits am Himmelfahrtstage in Görlitz entschieden. Die Breslauer Gelb-Weißen trafen im Schlußkampf auf einen erheblich spielschwächeren Gegner als in den früheren Jahren. Sie blieben im Gesamtergebnis mit 11:1 Punkten und 23:5 Sätzen siegreich. Der Görlitzer Spitzenspieler von Gustke errang den Ehrenpunkt für seinen Verein durch einen 1:6-, 6:2-, 7:5-Erfolg über Eichner.

## Preußen Zaborze — VfB. Gleiwitz 2:1

In der ersten Hälfte gab es keine besonderen Leistungen. Es wurde verhältnismäßig sehr hoch gespielt. Auch waren sich die Mannschaften gleichwertig und der Spielverlauf verteilt. Fünf Minuten vor Halbzeit erzielte Preußen durch den Halblinken das erste Tor. Nach Anstoß zieht VfB. durch den Mittelstürmer wieder gleich. Nach Wiederbeginn hat VfB. mehr vom Spiel, aber die Stürmerreihe ist vor dem Tor unfähig. Gut gelungene Durchbrüche der Preußen scheitern an der Gleiwitzer Verteidigung. 15 Minuten vor Spielschluß erzielte der Halblinke der Preußen durch Fehler der rechten Läuferreihe das zweite Tor. Die Bewegungsspieler sind bis zum Schluß überlegen, können aber die Niederlage nicht mehr abwenden, da die Preußen hart verteidigen.

## Gau Gleiwitz — Germania Sosnitza 4:0

Der Gau Gleiwitz begann seinen Jugendspieltag schon am Donnerstag. Am Nachmittag kam in Sosnitza ein Repräsentativspiel zur Durchführung. Die Gleiwitzer Gaumannschaft bestand aus Spielern der B- und C-Klassenvereine, zeigte aber ein überraschend gutes Spiel. Die erste Halbzeit verlief ziemlich ausgeglichen. Die Läuferreihe der Germanen spielte zu leichtsinnig und auch der Tormann hätte mindestens 2 Tore des Gegners verhindern müssen. Nach der Halbzeit spielten die Germanen überlegen, zu Toren langte es aber nicht.

### SV. Miechowitz — SV. Schomberg 5:4

Das Spiel war flott. Miechowitz wartete mit mäßigen Leistungen auf, während die Schomberger durch ihre große Kampffreudigkeit angenehm auffielen. Bis kurz vor der Pause führte Miechowitz noch 3:0, dann schoß Schomberg ein Tor. Die zweite Halbzeit stand im Zeichen der Miechowitzer. Durch schnelle Durchbrüche holte Schomberg immer wieder auf.

# Berlin — Basel 1:1

(Eigene Drahtmeldung)

**Basel, 25. Mai**

In Basel fand der 9. Städtekampf zwischen den Fußballmannschaften von Basel und Berlin statt, der mit einem Unentschieden von 1:1 (0:0) endete. Der von Berlin stark erhoffte Sieg blieb also auch diesmal aus. Das Ergebnis selbst entsprach durchaus den Leistungen beider Mannschaften.

Berlin hatte Seitenwahl und begann das Spiel mit dem Wind im Rücken. Die Berliner entwickelten einen großen Eifer und gestalteten den Kampf in der ersten Spielhälfte feldüberlegen. Die Angriffe der Schweizer waren seltener, doch holten die Eidgenossen nicht viel weniger Torgelegenheiten heraus. **Beide Torhüter waren in Hochform** und hatten auch einiges Glück, sodaß keiner Partei bis zur Pause ein zählbarer Erfolg beschieden war. In der zweiten Halbzeit wurde Basel den Berlinern häufiger gefährlich. Aber Riehl (Spandauer SV.) erwies sich als ein unüberwindlicher Torhüter. In der 27. Minute kam Berlin endlich zum Führungstor. Ein Baseler Angriff wurde abgefangen. Das Leder kam zu Kirsay, der außen gut durchlief. Der mitgestartete Pappmann nahm die Vorlage geschickt auf und brachte das Leder unhaltbar im Baseler Tor unter. In der Folge wurden die Angriffe der Eidgenossen immer wuchtiger. **Einmal war Riehl bereits geschlagen, doch der Ball prallte vom Pfosten ab.** Sechs Minuten vor Schluß mußte Berlin doch das Ausgleichstor hinnehmen. Der Internationale Jaeck unternahm einen seiner gefährlichen Läufe. Seine Flanke wurde von Emmerich verpaßt. Der Baseler Mittelstürmer Büchle war zur Stelle und lenkte das Leder an Riehl vorbei ein. Beinahe hätten die Baseler das Siegestor geschossen, aber der Pfosten war wieder der Retter.

# Verregnetes Lehrspiel in Bochum

## Glasgow Rangers siegen diesmal 5:0

(Eigene Drahtmeldung)

**Bochum, 25. Mai.**

Das dritte Spiel des Schottischen Fußballmeisters Glasgow Rangers in Bochum wurde durch schlechtes Wetter fast völlig verdorben. Bis zur Pause waren die Zuschauer trotz Regens auf 2000 angewachsen, die dann eine völlig verregnete zweite Hälfte sahen. Die Schotten fanden sich mit dem nassen Boden und dem schweren Ball bald ab. Das Kombinationsspiel der Schotten machte einen sehr guten Eindruck, ebenso die hervorragende Kopfballtechnik. Von der Bundeself sah man zeitweilig recht gute Sachen. In der ersten halben Stunde gab sich die Mannschaft etwas aus. Im zweiten Abschnitt hatte sie dann noch eine gute Viertelstunde. Buchloh als Torhüter, Busch in der Verteidigung, Horn in der Läuferreihe und Hohmann im Angriff waren die besten Leute. Münzenberg als Mittelläufer spielte eher den dritten Verteidiger. Im Sturm gefiel auch Rasselnberg und vor der Pause der Hamburger Rohwedder. Fath war auf dem Linksaußenposten durch Hensel (FSV. Frankfurt) ersetzt worden.

Nach zehn Minuten waren die schottischen Gäste mit den Verhältnissen vertraut und beherrschten dann das Spielfeld. Aber erst nach halbstündigem Spiel erzielten sie das Führungstor. Der Mittelläufer English täuschte Münzenberg geschickt, das Leder kam zu dem freistehenden MacPheil, der unhaltbar einschoß. Gleich darauf stand es auch schon 2:0. Der schottische Linksaußen Fleming ging auf und davon, überrannte Hund und schoß so scharf, daß Buchloh den Ball aus den Händen ließ. Einige gefährliche Angriffe der Deutschen brachten nichts ein. Sieben Minuten nach der Pause erhöhten die Schotten auf 3:0. English köpfte eine Vorlage des Rechtsaußen ein. Dann war die Viertelstunde lang Deutschland im Angriff. **Hohmann zeichnete sich besonders aus,** aber seine gutgemeinten Schüsse brachten nichts ein. Fünf Minuten vor Schluß schoß MacPheil das vierte Tor, wobei Buchloh den Ball nur noch berühren konnte und fast mit dem Abpfiff brachte English in vollem Lauf den fünften Treffer an.

## Die Bundeself für Dresden

Das 4. und vorletzte Uebungsspiel gegen den Schottischen Meister Glasgow Rangers findet am kommenden Sonntag in Dresden statt. Der DFB. hat für diesen Kampf wieder eine neue Mannschaft aufgestellt: Im Tor Jakob (Regensburg); Haringer (Bayern München), Munkert (1. FC. Nürnberg); May (FSV. Frankfurt), Münzenberg (Alemannia Aachen), Hofmann (Dresdener SC.); Schlösser (Dresdener SC.), Helmchen (Polizei Chemnitz), Leupold (Fürth), Hofmann R. (Dresdener SC.), Hensel (FSV. Frankfurt).

### Sportfreunde Mikultschütz — BBC. Beuthen 5:1

Die BBCer versagten diesmal. Ihr Spiel war planlos. Vor allem happerte es im Sturm. Mikultschütz dagegen gefiel sehr. Durch schöne Kombinationszüge fielen die Tore.

### SV. Karf — Spielvereinigung-VfB. Beuthen 2:1

Es gab einen sehr schönen, flotten Kampf mit einer ausgeglichenen ersten Halbzeit. Karf kam durch einen Elfmeter in Führung und schoß durch den Linksaußen noch ein 2. Tor. Die Spielvereinigung verdankt dem Rechtsaußen den Ehrentreffer.

**Karf Schulmannschaft — Spielvg. Schulm. 2:0.**

### SV. Delbrückschächte — VfR. Gleiwitz 5:0

Bei den Gleiwitzern wirkten nur 3 Mann aus der B-Klasse mit, da einige Spieler für den Gau gestellt wurden und der Rest infolge Verletzungen aussetzen mußte. Der Ersatz bewährte sich, konnte sich aber vor dem Tor nicht durchsetzen. Die Gäste spielten sogar erfolgreich. Das Eckenverhältnis lautete 9:0 für Gleiwitz.

### Verein Coseler Sportfreunde — Sportfreunde Ratibor 4:1

Ratibor hatte nicht viel zu bestellen. Bereits in den ersten Minuten schoß Cosel zwei Tore. Die Halbzeit änderte an diesem Ergebnis nichts. Der Kampf wurde ausgeglichen. Kurz vor Schluß schoß Ratibor das Ehrentor.

### SSC. Neiße — SV. Zuckmantel 4:2

Die Neißer Schüler weilten am Sonntag in Zuckmantel und schlugen dort nach schönem Spiel den Sport-Verein.

## SV. Neudorf — Gau Oppeln 3:1

Die Mannschaften lieferten sich in der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel. Durch den Mittelstürmer ging Neudorf in Führung. Nachdem Neudorf den zweiten Treffer erzielt hatte, holte die Kombination einen Treffer auf. Ein Elfmeter brachte den Neudorfern den 3. Torerfolg. Für das Pokalspiel gegen Beuthen 09 ist Neudorf jedenfalls gut gerüstet.

## Fußball in Ostoberschlesien

Am Himmelfahrtstage ließ sich Bogutschütz 20 in einem klassearmen Spiel 0:6 (0:2) von der Kattowitzer Polizei schlagen. Eichenau 22 gab Naprzod Zalenze mit 3:1 (1:1) das Nachsehen und Iskra Laurahütte gewann mit Hilfe von vier (!) Elfmetern gegen Roszdin-Schoppinitz 5:1 (3:0). Silesia Paruschowitz erwies sich als ein starker Gegner von Diana Kattowitz. Das Spiel endete 2:2 (2:1).

Der Tennisländerkampf Polen gegen Monaco in Kattowitz endete mit dem 3:2-Siege der Polen.

## Wacker Breslau — Sportfreunde Preußen Neiße 6:2

Im Neißer-Stadion gab es in der ersten Halbzeit ein offenes Spiel. Von einer Ueberlegenheit der Gäste merkte man in dieser Zeit noch nichts. Durch schwere Deckungsfehler der Neißer Verteidigung gingen die Breslauer in Führung. Nach der Pause baute Neiße ab; nicht einmal ein Elfmeter wurde verwandelt. — Die Breslauer stellten eine gut eingespielte Mannschaft ins Feld. Besonders gut gefielen der Tormann Hoffmann und die linke Sturmseite.

**Sportfreunde Preußen Neiße Knaben — Union Wacker Breslau Knaben 2:2**

**Schlesien Neiße Alte Herren — Sportfreunde Neiße Alte Herren 2:2**

## Breslaus Fußballmeister aus dem Pokalwettbewerb ausgeschaltet

Am Himmelfahrtstage stand Breslau im Zeichen interessanter Pokalspiele. Im Kampf um den Breslauer Gaupokal unterlag Breslaus Fußballmeister BSC. 08 im Wiederholungsspiel vor 2000 Zuschauern dem in guter Form befindlichen SC. Hertha mit 1:3 (1:1). BSC. ist damit wie die Sportfreunde aus dem Großen Pokalwettbewerb ausgeschaltet. Dagegen behauptete sich der Breslauer Fußballverein 06 mit 6:0 (2:0) gegen den SC. Alemannia. Der neue Halblinke Lachmann war hier der erfolgreiche Torschütze (3).

### Hamburger SV. verliert im Westen

Auf seiner Westdeutschlandreise gab zwar der Norddeutsche Meister. Hamburger Spielverein, eine gute Vorstellung, mußte aber den Sieg mit 3:2 (2:1) dem SC. Sonnborn überlassen. Vor 2000 Zuschauern zeigten die Norddeutschen das bessere Können, hatten aber das Pech, kurz nach der Pause Dörfel zu verlieren. Die Tore für den HSV. schossen Henneberg und Nowack.

## Frankreich—Wales 1:1

Der vor 20 000 Zuschauern in Paris ausgetragene Länderkampf Frankreich — Wales endete mit einem Achtungserfolg der Franzosen. Nach torloser erster Spielhälfte errang Wales die Führung. Doch wenige Minuten später stellte der bekannte Sturmführer der Franzosen, Nicolas, vom FC. Rouen, den Kampf 1:1, wobei es trotz aller Bemühungen beider Mannschaften bleibt.

### Austria Pokalsieger

Das Entscheidungsspiel um den Oesterreichischen Fußballpokal hatte am Himmelfahrtstage eine große Zuschauermenge angelockt. Nach überaus spannendem Verlauf siegte Austria Wien mit 1:0 (1:0) über Brigittenauer SC. Austria qualifizierte sich damit als zweiter Vertreter Oesterreichs für den Mitropa-Cup und trifft hier im ersten Kampf auf die Prager Slavia.

## Neuer deutscher Schwimmrekord

(Eigene Drahtmeldung.)

**Magdeburg, 25. Mai.**

**Im Magdeburger Wilhelmsbad unternahm Gerda Stegemann vom 1. Magdeburger Damen-SC. einen Angriff auf den deutschen Rekord im 500-Meter-Kraulschwimmen, der von Dora Schönemann, Dresden, mit 7:52,1 gehalten wurde. Der Versuch war von vollem Erfolg begleitet. Fräulein Stegemann brauchte nur eine Zeit von 7:49,2. Sie hält nunmehr alle deutschen Frauenbestleistungen im Kraulschwimmen von 400 bis 1500 Meter.**

## Dresdner SC. — VfB. Stuttgart 2:1

(Eigene Drahtmeldung.)

**Dresden, 25. Mai.**

Einen glatten Sieg holte der Dresdner SC. über den Süddeutschen Pokalmeister VfB. Stuttgart heraus. Obwohl die Dresdner ohne Hofmann und Müller antraten. Nach torloser erster Spielhälfte kamen die Gäste durch Böckle zum Führungstor. Dann glich Krauß II für Dresden aus und Berthold stellte mit einem weiteren Treffer den 2:1-Sieg sicher.

Der 1. FC. Nürnberg weilte bei dem spielstarken SV. Riesa und gewann den Kampf mit 4:1 (2:0) Toren, obwohl sich die Einheimischen tapfer wehrten. Friedl (3) und Gußner schossen die Tore für den Klub. Für Riesa war Hoffmann erfolgreich.

## 23 Tore bei Polizei Hindenburg gegen RSV. Schmalspur Beuthen

Eine Hausse in Toren gab es bei dem in Beuthen ausgetragenen Handballfreundschaftsspiel zwischen dem Handballmeister des Industriegaues, der Polizei Hindenburg, und dem B-Klassenmeister RSV. Schmalspur Beuthen. Das sehr spannende Spiel wurde mit der nicht alltäglichen Torquote von 12:11 für Hindenburg beendet. Auf beiden Seiten befanden sich die Stürmer in ausgezeichneter Form und Schußlaune. Die kürzlich von der Polizei Beuthen zur Schmalspur übergewechselten Gebr. Schibalski und Bazan, bestanden ihre Debut auf das glänzendste. Bei Hindenburg stand der Halbrechte Hauke mit sechs (6) Treffern dem Beuthener Schibalski kaum nach, die übrigen Tore erzielten Lamprecht (2), Niemella (2) sowie Czudaj und Wasner. Der Spielverlauf selbst gestaltete sich überaus wechselvoll. Den anfänglichen Führungstreffer der Hindenburger holten die Einheimischen durch einen Bombenschuß Schibalskis bald auf und gingen nun ihrerseits immer mit einem Tor Vorsprung in Führung, die aber auch von den Gästen stets aufgeholt wurde, so daß schließlich mit 6:6 die Seiten gewechselt wurden. Nach dem Wechsel nutzten die Polizisten eine kurze Schwächeperiode der Beuthener Läuferreihe geschickt aus und schraubten in wenigen Minuten das Ergebnis auf 9:6. Wohl machten sich hierauf die Reichsbahner ganz energisch auf die Verfolgung des Gegners, der aber schließlich doch knapp mit einem Tor Vorsprung einen glücklichen Sieg erstreiten konnte.

## Post Oppeln — Polizei/Reichsbahn Oppeln 12:4

Im Oppelner Stadion bekam man ein schönes Spiel zu sehen. Die Post stellte eine flinke Mannschaft ins Feld, in der einige neue Kräfte mitwirkten. Winter im Posttor zeigte wieder gute Leistungen, obwohl er lange ausgesetzt hatte. Der Sturm der kombinierten Mannschaft spielte planlos. Der Südostdeutsche Meister ging zunächst mit 4:0 in Führung, erst dann gelang dem Gegner kurz vor der Halbzeit ein Tor. Im zweiten Abschnitt beherrschte der Meister das Feld.

## Europa-Meisterschaften der Polizeiboxer

Wie bei seinen bisherigen Veranstaltungen, hatte der Berliner Polizei-Sport-Verein auch mit den ihm zur Durchführung übertragenen 1. Europa-Meisterschaften der Polizeiboxer einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Berliner Sportpalast war ausgezeichnet besucht, und groß war auch die Zahl der erschienenen Ehrengäste. In allen fünf Entscheidungskämpfen wurde hart und mit größter Erbitterung um den Sieg gestritten. Den Titel im **Leichtgewicht** holte sich der Favorit Mietschke, Berlin, der bereits im Frühjahr Englischer Polizeimeister wurde, sicher gegen den zum Schluß noch groß aufkommenden SA.-Mann Radtke, Danzig. Europameister Campe, Berlin, ließ sich den Titel eines **Weltergewichts**-Europameisters der Polizeiboxer natürlich nicht entgehen. Der Berliner zeigte im Endkampf gegen den sich tapfer zur Wehr setzenden Stuttgarter SA.-Mann Heinrich eine gute Leistung und gewann verdient nach Punkten. In der Endrunde des **Mittelgewichts** war der Engländer Gibbons zwar technisch der Bessere, aber die größere Entschlossenheit des unermüdlich angreifenden Hornemann, Berlin, gab schließlich den Ausschlag, und so eroberte der Berliner Polizist den dritten Europatitel für Deutschland. Den einzigen Auslandssieg gab es in der **Halbschwergewichtsklasse;** hier war der Englische Meister Brennan nach prächtigem Kampfe dem Berliner Altmeister Gaikowski zum Schluß klar überlegen und gewann verdient nach Punkten. Die Endrunde im **Schwergewicht** brachte einen abwechselungsreichen Kampf zwischen Surma, Berlin, und Eckstein, Lübeck, den der Berliner nach Punkten zu seinen Gunsten entschied.

# Schlageter

## Dem letzten Soldaten des Weltkrieges, dem ersten des Dritten Reiches

### „Ich suchte meinem Vaterland zu helfen . .“

In der Morgenfrühe des 26. Mai 1923 starb Albert Leo Schlageter für Deutschland. In der Golzheimer Heide vor Düsseldorf fiel er unter den Kugeln eines französischen Exekutions-Pelotons.

Die Zelle ist drei Meter lang, eineinhalb Meter breit. Sie enthält nur eine Pritsche, sonst nichts. Nebenan, in den anderen Zellen, wo Verbrecher untergebracht sind, gibt es allerlei Bequemlichkeiten. Hier nicht; hier hat ein deutscher Patriot auf seinen Tod zu warten.

Albert Leo Schlageter ist ruhig. Genau so wie er es in der Minute war, da französische Kriminalbeamte in sein Hotelzimmer in Essen gebrochen waren, Revolver in der Faust, ein halbes Hundert schußbereiter französischer Besatzungssoldaten als Bedeckung hinter sich, auf dem Gang. Sie hatten Waffen bei ihm gefunden, Sprenggerät und unter dem Bett ein verschnürtes Paket.

„Was ist das?“

„Das ist eine Höllenmaschine“, hatte Schlageter lächelnd geantwortet. Er hatte nur eine Sekunde gebraucht, um abzuschließen mit allem, was Vergangenheit und Leben hieß. Er wußte, es war aus. Sein Kampf für Deutschland war zu Ende. Lächelnd war er mitgegangen. Man hatte ihn in das Haus des Kohlensyndikats geführt, berüchtigter damals als die Peter-Pauls-Katakomben von Petersburg. Ein mächtiges Verwaltungsgebäude und von den Franzosen zu einer einzigen

#### Folterkammer

gemacht. Er hatte auch gelächelt, als die furchtbarsten Mißhandlungen über ihn hereinbrachen. Man hatte ihn geschlagen, bis er ohnmächtig an der Wand zusammenbrach. Dort, wo der Steckbrief hing:

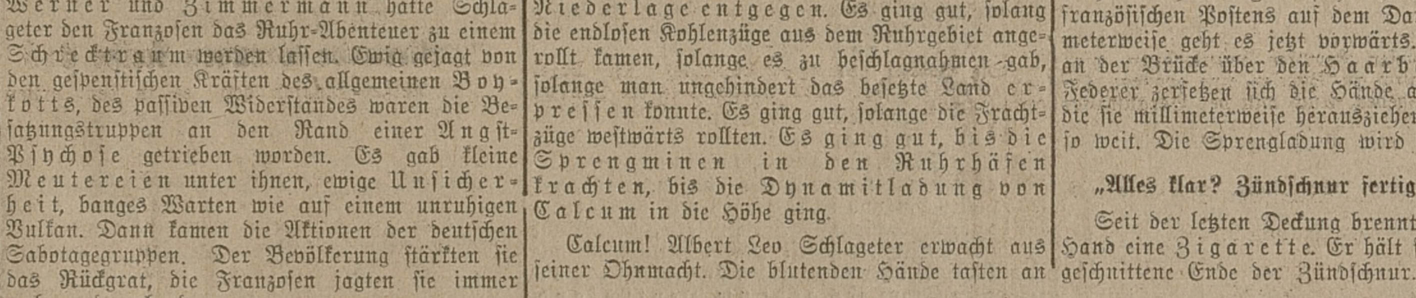
Kaiserswert, 5. April 1923.

**Eisenbahnsprengung in Calcum.** Am 15. März 1923, abends gegen 8 Uhr, wurden die Eisenbahngeleise über dem Haarbach, Gemeinde Calcum, gesprengt. Als Täter kommen wahrscheinlich zwei junge Leute in Frage, die wie folgt beschrieben werden. Familienname mutmaßlich Fr. von Krampe oder von Krause und Albert Leo Schlagstein oder Schlageter, der eine 20 bis 25 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank, dunkelblond, ohne Bart, volles Gesicht. Gang und Haltung aufrecht. Infolge des Attentats sind angesehene Bürger als Geiseln durch die Besatzungsbehörden ins Gefängnis gebracht worden und sollen erst bei Ermittlung der Täter in Freiheit gesetzt werden. Es wird daher um Zustellung geeigneter Ermittlungen nach den Tätern und um schleunige Mitteilung an die unterzeichnete Polizeibehörde ersucht.“

Diesen Steckbrief erließ ein deutscher Bürgermeister. Er fand die

#### Verräter

— wer sie waren, weiß man noch heute nicht — und Frankreich konnte sich den Mann holen, den es fürchtete, Albert Leo Schlageter. Mit seinen Getreuen Eichler, Sadowski, Becker,



Werner und Zimmermann hatte Schlageter den Franzosen das Ruhr-Abenteuer zu einem Schrecktraum werden lassen. Ewig gejagt von den gespenstischen Kräften des allgemeinen Boykotts, des passiven Widerstandes waren die Besatzungstruppen an den Rand einer Angst-Psychose getrieben worden. Es gab kleine Meutereien unter ihnen, ewige Unsicherheit, banges Warten wie auf einem unruhigen Vulkan. Dann kamen die Aktionen der deutschen Sabotagegruppen. Der Bevölkerung stärkten sie das Rückgrat, die Franzosen jagten sie immer mehr und mehr der

#### Panik

in die Arme. Die Eingaben nach Paris, die Protokolle mit der ewigen Endforderung zur Räumung aus den Kreisen der Besatzungsoffiziere häuften sich. In Paris sah Poincaré einer

Niederlage entgegen. Es ging gut, solang die endlosen Kohlenzüge aus dem Ruhrgebiet angerollt kamen, solange es zu beschlagnahmen gab, solange man ungehindert das besetzte Land erpressen konnte. Es ging gut, solange die Frachtzüge westwärts rollten. Es ging gut, bis die Sprengminen in den Ruhrhäfen krachten, bis die Dynamitladung von Calcum in die Höhe ging.

Calcum! Albert Leo Schlageter erwacht aus seiner Ohnmacht. Die blutenden Hände tasten an der Wand, stemmen den zerschlagenen Körper hoch. Er steht schon, da schlägt ihn ein jäher Schwächeanfall gegen die Wand. Hart schlägt der Kopf auf und vor dem Auge geistert in fettig schwarzem Druck ein Wort? „Calcum!“ Und Schlageter lächelt wieder . . .

#### Das können sie nicht ausstreichen

das können sie auch mit Bächen deutschen Blutes nicht wieder abwaschen. Calcum! Die Kohlenzüge rollen nicht mehr. Tagelang haben sie die Strecke beobachtet, er und die Kameraden. Im Dreck und Schlamm, kilometerweit auf dem Bauche kriechend, hatten sie sich herangeschlichen, wo auf dem Bahndamm fast auf jedem zehnten Meter ein französischer Posten stand. Tagelang, bis die Nacht der Tat kommt. Schlageter, Krause, Zimmermann, König und Federer. Manchmal liegen sie zehn bis fünfzehn Minuten lang unbeweglich am Boden. Einer von den vielen, dauernd diese für Frankreich so wichtige Strecke abtastende Scheinwerfer hat sie gefaßt. Aber sie sind alle Feldsoldaten gewesen. Wie fast alle anderen von den Burschen auch, die jetzt im Ruhrgebiet um Deutschlands Ehre kämpfen. Kerle, die immer da waren, wo es um das Vaterland ging. Sie haben im Brausen der Somme-Schlacht gelegen, im Baltikum, in Oberschlesien. Sie wissen wie man gierig tastenden Scheinwerferarmen entgeht. Und so kommen sie Schritt für Schritt heran. Fern steht die Silouhette eines französischen Postens auf dem Damm. Fast zentimeterweise geht es jetzt vorwärts. Dann sind sie an der Brücke über den Haarbach. König und Federer zerfetzen sich die Hände an zwei Bohlen, die sie millimeterweise herausziehen. Endlich ist es so weit. Die Sprengladung wird hineingezwängt.

**„Alles klar? Zündschnur fertig? Achtung!“**

Seit der letzten Deckung brennt in Schlageters Hand eine Zigarette. Er hält sie an das quergeschnittene Ende der Zündschnur.

### Der deutsche Winkelried

Seit fünfeinhalb Jahrhunderten wandert durch die Welt die Heldensage von dem Schweizer Winkelried, der die Speere des feindlichen Heerhaufens in seine Brust drückt. Heute verblaßt diese einmalige Tat vor dem Leben und Sterben eines deutschen Helden, der nach einem vierjährigen Weltkrieg dreimal die Kugelsaat der feindlichen Gewehre auf seine Brust riß, um den Ring, der sich immer enger um Deutschland zog, zu zerschlagen und der Freiheit seines Volkes die Gasse zu bereiten. Am 22. Mai 1919 stürmten die schwachen Kräfte der deutschen und baltischen Truppen Riga, um den Einfall der roten Horden nach Europa zu verhindern. Hunderte deutscher Geiseln lagen in Rigas Gefängnissen und sahen dem sicheren Tode entgegen, wenn es nicht gelang, Riga rechtzeitig zu besetzen; der Weg in die Flanke, der Eisernen Division von Major Bischof stand den roten Truppen drohend offen. Eine Spitzenpatrouille hatte in überraschendem Anlauf die noch nicht gesprengte Dünabrücke besetzt. Jetzt aber quollen aus allen Gassen Kolonnen der Roten Armee hervor, um die drei deutschen Schützen, deren Gewehre längst heiß geschossen sind, zu überrennen. Da fährt im rasendsten Strichfeuer ein Geschütz heran, protzt mitten auf der Brücke ab, schießt und schießt, bis die Bataillone zerfetzt sind, bis die deutschen Kompagnien im Eilmarsch herangezogen sind, Riga wird gestürmt, die deutsche Front steht, die Geiseln sind befreit. Der Geschützführer hieß Albert Leo Schlageter.

In der Nacht zum 21. Mai 1923 stürmte der deutsche Selbstschutz in Oberschlesien mit seinen schwachen, mangelhaft bewaffneten Kräften den Annaberg. Ganz Oberschlesiens Schicksal hing an diesem Tage und am Gelingen dieses Angriffs. Auf den Höhen bei Sakrau faßt ein schweres polnisches Maschinengewehr die deutsche Angriffslinie auf der deckungslosen Ebene in der Flanke. Dieses einzige Maschinengewehr scheint Oberschlesiens Geschick wenden zu sollen. Keine Deckung hilft vor dem rasenden Tod. Kein spähender Blick findet den Stand des gut getarnten Maschinengewehrs. Einer springt auf, steht hoch breitbeinig im rasenden Feuer, hebt noch dazu eine große weiße Landkarte über den Kopf. Das Maschinengewehr zielt nur noch auf ihn. Punktfeuer auf das verlockende weithin sichtbare Ziel. Wie durch ein Wunder verfehlen die Schützen diese lohnende Scheibe. Aus den Sandspritzern des zusammenliegenden Punktfeuers erkennt man, wo das Maschinengewehr steht. Der tollkühne junge Mensch, der sich so zum Ziel hingestellt hat, führt eine Gruppe im Bogen in die Seite des Maschinengewehrs. Bald ist es verstummt, der Sturm geht weiter. Der Mann, der sich hier zum Opfer bot, hieß Albert Leo Schlageter.

Wieder ist deutsches Gebiet besetzt. Durch den Druck auf Deutschlands wichtigstes Industriegebiet an der Ruhr sucht Frankreich die endgültige politische und wirtschaftliche Zerschlagung des Reiches zu erlangen. Der passive Widerstand erschwert ihm seine Arbeit kolossal. Er genügt nicht, um den Angriff endgültig abzuwehren. Die kleinen Trupps der deutschen Freiheitskämpfer um jeden Preis werfen sich gegen Regierungsbefehl und sogenannte öffentliche Meinung in die Bresche, um mit ein paar Koffern Sprengstoff den französischen Truppen den Boden des Ruhrgebietes heiß zu machen. Verrat schleicht in ihre Reihen und liefert Albert Leo Schlageter den Kugeln aus, die ihn im offenen Felde nicht fanden und denen er nun in der Golzheimer Heide die Brust hinhält.

Dreimal hat er nach einem vierjährigen Weltkrieg die Kugelsaat oder feindlichen Gewehre auf sich gelenkt. Ein dreifacher deutscher Winkelried.

ss.

### Schlageters Waffenspruch

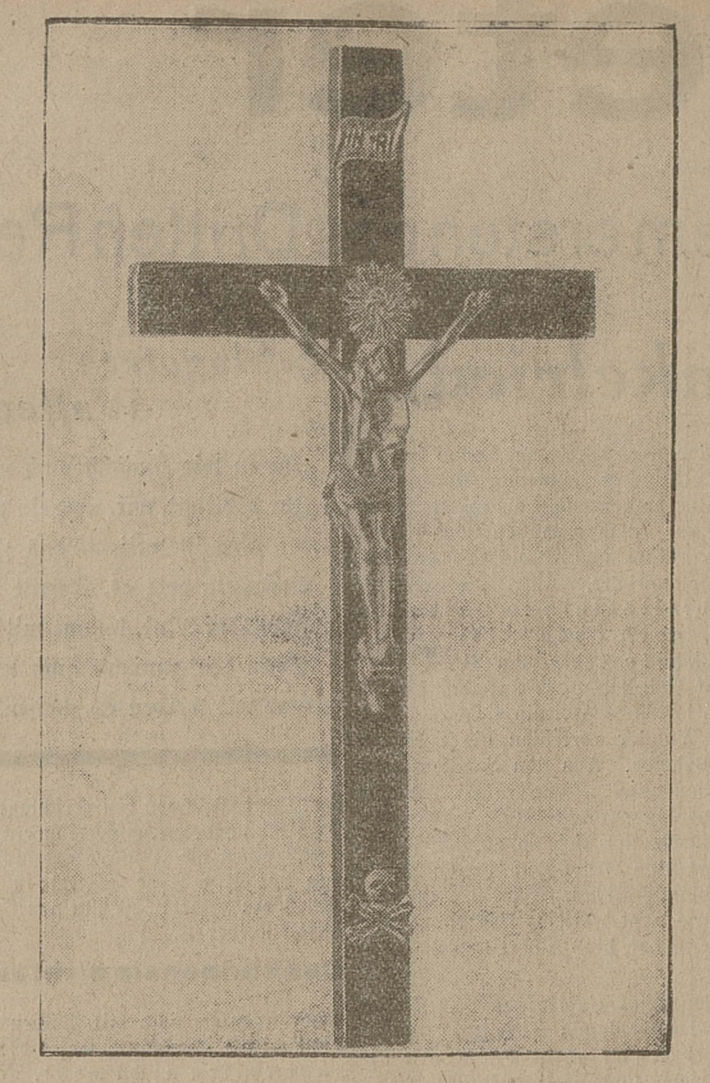
**„Wenn wir zunächst auch nur wenige sind,<br>Ihr vielleicht, wir, noch ein paar,<br>der Weg ist weit — das Ziel ist klar:<br>Vorwärts geht es, Schritt für Schritt!<br>Habt Ihr Mut, kommt mit!<br>Wenn wir zunächst auch nur wenige sind,<br>aber wir werden es schaffen!“**



Albert Leo Schlageter
(Ein Zivilbild aus dem Jahre 1923.)



Das Kreuz in der Golzheimer Heide
Hier starb Albert Leo Schlageter



**Schlageters Kruzifix,**

das er in seiner Todesstunde in der Hand hielt. Man erkennt, wie der Körper des Gekreuzigten von den Fingern Schlageters im Todeskampf eingedrückt wurde.



**Schlageters Geburtshaus**

in seiner Heimatstadt Schönau im Wiesental im südlichen Schwarzwald

„In Gruppen zu Zweien, querfeldein. Treffpunkt morgen früh Essen!"

Und jetzt weg. Da schießt der Zweifel hoch: hat die Schnur auch gezündet. Seelenruhig klettern Federer und König noch einmal hoch und sehen nach.

„Alles in Ordnung! Fort!" Sie jagen jetzt, egal ob sie gesehen werden, über das Feld. Da dröhnt die Luft auf. Unter ihnen

## zittert die Erde

**der Luftdruck wirft sie in den Moder. Vorläufig werden keine Kohlenzüge mehr westwärts rollen.**

Calcum, denkt Schlageter, als jetzt wieder die französischen Büttel auf ihn eindringen. Ihr streicht es nicht aus. Er wird brutalisiert, über seine Lippen kommt kein Wort. Aber die gemeine Niedertracht, die ihn verriet, spielte auch seine Getreuen den Franzosen in die Hände. Nur Federer entkommt. Schlageter ist umsonst mit zusammengebissenen Zähnen durch die Torturenreihe im Essener Haus des Kohlensyndikats gegangen.

Die Zelle ist drei Meter lang, eineinhalb Meter breit. Sie läßt nicht viel Platz zum Gehen, aber unendlichen Raum zum Denken. Schlageter hat sein

## Todesurteil

in der Tasche. Das Kriegsgericht vom 8. Mai 1923, französische Richter auf deutschem Boden, war eine Farce. Der Spruch über ihn war gefällt bevor noch das sogenannte Gericht zusammengetreten war. Der Papst, der Erzbischof von Köln, das schwedische Königspaar, große Namen und große Menschen aus der ganzen Welt hatten sich für ihn eingesetzt. Umsonst. Poincaré braucht seinen Tod. Die Gloire Frankreichs will es. Schlageter weiß, daß er sterben muß. Die Kameraden hatten versucht, ihn zu befreien. Beinahe wäre es, als er noch in Essen war, gelungen. Da wurde er abtransportiert. Die Werkzeuge, die Heinz, der Freikorpsführer aus Oberschlesien, in seine Zelle geschmuggelt hatte, muß er zurücklassen. Ein anderer findet sie. Zwei Tage später bricht aus der gleichen Zelle ein Schwerverbrecher aus. Der Kamerad ruht auch dann noch nicht, wenn auch alle Befreiungsversuche kaum noch Aussicht hatten.

**Da verhafteten Elberfelder Kriminalbeamte ihn kurz vor Abschluß aussichtsreicher Vorarbeiten. Er wies darauf hin, daß alle seine Arbeiten das Leben des deutschen Patrioten Schlageter rächen sollten. Die Beamten waren der Meinung, dieses verstoße gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Davon weiß Schlageter nichts. Eine furchtbare Bitterkeit bleibt ihm erspart.**

Um die gleiche Zeit, da die Elberfelder Beamten Heinz verhaften, liegt auf dem Tisch des Preußischen Innenministers Severing Schlageters Aussage vor dem französischen Militärgericht:

„Ich habe in Freiburg mein Abiturium gemacht und wurde während des Krieges Offizier. Nach dem Kriege studierte ich kurze Zeit Nationalökonomie und diente dann in freiwilligen militärischen Verbänden. Nach Auflösung der Brigade Löwenfeld, der ich zuletzt angehörte, wurde ich Kaufmann in Berlin. 1921 trat ich in Oberschlesien in das Sturmbataillon Heinz ein und blieb dort bis zu dessen Auflösung. Im Februar 1923 wurde ich von Heinz gebeten, in das Ruhrgebiet zu kommen und dort tätig zu sein. Am 8. März bin ich zu Heinz nach Elberfeld gefahren und mit ihm mehrere Tage zusammen geblieben. Ich bin Vertrauensmann und verantwortlich für die Gruppe Essen. Den Zünder an der Sprengung habe ich von Heinz (Schlageter glaubte ihn sicher auf deutschem Gebiet. Die Red.) Die Weisungen zu den Sprengungen sind nicht von der Deutschen Regierung ausgegeben. Ich gebe zu, daß ich an der Sprengung zu Calcum beteiligt war. Ich übernehme die volle Verantwortung für alles, was ich getan habe."

„. . . nicht von der Deutschen Regierung ausgegeben", liest der Innenminister befriedigt. Das ist gut. Man wird noch diesen Heinz opfern, und am „guten Willen Deutschlands" kann nicht mehr gezweifelt werden. Mehr fällt ihm an diesem Bericht eines deutschen Menschen über sein Leben nicht auf. Es sind knappe Worte, aber zwischen ihnen leuchtet endloser und heiliger Dienst am Vaterland. Vier Jahre Front im Westen, Führer einer Feldartillerie-Batterie. Versuch, sich in das bürgerliche Leben einzurangieren. Der Weg liegt offen da, er ist aus begütertem Schwarzwälder Bauerngeschlecht. Da gilt es, im Baltenland Barrikaden gegen die rote Flut zu bauen. Schlageter wirft alles hin und ist dabei. Es geht um Oberschlesien, Schlageter ist da; es geht um die Ruhr, Schlageter wirft zum dritten Male die Zivilkarriere über den Haufen und stürmt zur unsichtbaren Front. Es geht um Deutschland.

Die Zelle ist drei Meter lang, eineinhalb Meter breit. Die deutschen Anwälte haben Schlageter das Recht erwirkt, den

## Eltern zu schreiben.

Er hockt auf der Pritsche und es entsteht dieser Brief, der in seiner schlichten Größe ein Dokument ist, so unendlich deutsch ist, daß er in jeder Fibel, in jedem Lesebuch der deutschen Jugend stehen sollte:

**„Liebe Eltern und Geschwister! Nun kann ich endlich etwas erleichtert aufatmen, da ich weiß, daß Ihr alle gesund seid und mit Gottes Hilfe den ersten Schmerz und vor allem den Schrecken über die Nachricht hinter Euch habt. . . An mich konnte ich gar nicht denken, mein Schicksal war mir Nebensache, ich habe gehandelt aus Liebe zu meinem Vaterlande, ich weiß dafür zu büßen. Die Größe meiner Strafe kann mich nicht schrecken, noch traurig machen. Wäre ich allein auf der Welt, wüßte ich nicht, was es schöneres geben könnte als für sein Vaterland zu sterben. Aber um Euch habe ich gebangt, Tag und Nacht. Hätte ich Euch das ersparen können, ich wäre gern zwei oder dreimal vor die Kugeln getreten. Bleibt weiter so tapfer . . . Denkt: ich bin an einer Krankheit oder sonst was plötzlich gestorben .Und zwar ein paar Jahre früher, als zu erwarten war, aber das kommt ja öfter vor . . ."**

Es weinen Menschen über diesen Brief und hegen noch eine letzte, bange Hoffnung. Aber in der französischen Kammer kracht Poincarés Faust auf den Tisch. Sein Gegner Tardieu hat ihn angegriffen. Man hatte von ihm noch größere Härte, eine ganz andere Ausbreitung des Plünderzuges nach der Ruhr erwartet, Poincaré schließt mit einem Coup:

„Und das wagen Sie zu sagen in der Stunde, da ich gerade den **Befehl zur Erschießung Schlageters nach Düsseldorf gesandt habe!"**

Er hat den Befehl erst Stunden später abgeschickt.

Der Vollstreckungsbefehl traf nachts um halbein Uhr in Düsseldorf ein. Um zwei Uhr wurde ein Geistlicher und der Rechtsanwalt Sengstock benachrichtigt. Schlageter wurde geweckt. Ein Offizier las ihm den Vollstreckungsbefehl vor. Das Gesicht Schlageters hat niemals vor einem französischen Offizier einen Schatten seiner inneren Bewegung gezeigt. Er hat, daß er wenige Zeilen an seine Eltern schreiben dürfe. Auch die Handschrift dieses letzten Briefes ist fest.

26. 5. 23.

Liebe Eltern! Nun trete ich bald meinen letzten Gang an. Ich werde noch beichten und kommunizieren. Also dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits.

Nochmals Gruß an Euch Alle Vater, Mutter Josef Otto, Frieda, Ida, Marie die beiden Schwager, Gottes die ganze Heimat

Euer Albert

Posten ziehen auf. Ein Geistlicher wird zu Schlageter in die Zelle gelassen, damit er beichten und kommunizieren kann.

Schlageter spricht ganz ruhig zu dem französischen Offizier:

**„Ich werde nicht in Gegenwart von Ihnen und Ihren Soldaten mit meinem Gott reden."**

Der Geistliche sieht den ungeheuren heiligen Ernst im Gesicht des Todgeweihten. Er findet ein paar Worte, die den französischen Offizier bestimmen, errötend die Zelle zu verlassen und die Posten draußen aufzustellen.

Nur fünf Minuten gibt man Schlageter für die heilige Handlung.

Der Offizier tritt in die Zelle und fragt ihn nach seinen letzten Wünschen. Schlageter sieht ihn fast ein wenig erstaunt an. Aber er weiß, daß er seine Nerven noch wird brauchen müssen. Er sagt: „Eine Zigarette . . ."

Er nimmt ein par Züge, sieht auf das glimmende Feuer, und wirft die Zigarette zu Boden.

Festen Schrittes folgt er der Wache in das bereitstehende Auto. Die Franzosen hatten die Exekution nach der

## menschenunwürdigen Vorschrift

die in ihrer Armee gilt, vorbereitet.

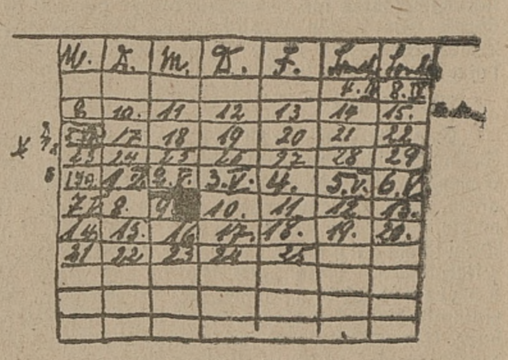
Draußen am Rande des Nordfriedhofs hielt eine Kompagnie. Vor dem Abfall eines alten Steinbruchs war eine Grube aufgeworfen. Davor stand ein starker Pfahl. Ein paar Offiziere, eine Gruppe französischer Infanterie.

Die Dämmerung des jungen Tages zieht herauf. Am Himmel blaßroter und dann dunkelroter Schein, wie von einer Wunde.

Die Verteidiger Schlageters sind am Platz. Er wird bei Ihnen vorgeführt. Einen Augenblick preßt er die Lippen zusammen. Dann ist seine Stimme klar und fest, als ob er einen Sturmangriff kommandiere.

„Auf Wiedersehen!"

Er läßt sich ruhig zum Richtpfahl führen. Nun kommt die Infamie der französischen Exekution, die auch auf deutschem Boden die Gemeinheit einer französischen Hinrichtung durchführen will. Ein Sergeant bedeutet ihm, er solle niederknien. In Schlageters Augen, die schon dem Bild dieser Welt entsagt haben, flammt es noch einmal auf. **Niemals!** klingt ihm das Andreas-Hofer-Lied durch den Sinn . . . will sterben wie ich stritt . . . Da drückt ihm eine Bestie von französischem Sergeanten von hinten die Knie durch, daß er auf den



**Der selbstgefertigte Taschenkalender Schlageters,**

den er in strengster Einzelhaft auf dem Deckel einer Zigarettenschachtel bis zum 26. Mai 1923, seinem Todestage, führte.

Boden sinkt. Seine gefesselten Hände werden hinter ihm am Pfahl festgebunden.

Die Augen von Schlageter sind in diesem Augenblick blaue Blitze. Eine Szene, so unerhört in ihrer Bestialität, daß

## selbst dieses französische Peloton unruhig

wird. Man merkt Bewegung und nervöses Klirren. Der Offizier schreit in diesem Augenblick mit lauter Stimme, da er merkt, wie die Dinge stehen:

„Zurück!"

Trommeln wirbeln. Die Kompagnie präsentiert. Schlageter reißt sich empor. Er kniet aufrecht.

„Feuer!"

Die Salve peitscht durch die Morgenstille. Der Körper sinkt in sich zusammen. Ein Offizierstellvertreter tritt an ihn heran und setzt ihm den Revolver an die Schläfe.

Revolverschuß.

Noch einmal bäumt sich der arme Leib empor. Schlageter ist endgültig gemordet.

Das Wort stirbt, der Lorbeer redet.

Durch die Morgenluft weht die Schande Frankreichs und der Ruhm eines deutschen Menschen, der seine Heimat heißer liebte, als sein Leben.

Der Bau Frankreichs, der Kerker für Deutschlands Seele sein sollte, war um diese Zeit fast vollendet. An diesem Morgen brach ein Stein, ein kleiner Stein aus diesem Bau. Man wußte es nicht, man sah es nicht, aber eine Kerkerwand brach zusammen. Ein Körper war von Kugeln zerfetzt, ein Märtyrer trug in Geisterhänden die unsterbliche Idee von der Tat, der deutschen Tat um des Vaterlandes willen.

*

Elberfelder Kameraden verlangten bei der französischen Kommandantur, die merkwürdig nervös und betreten war, die Freigabe des Leichnams. Der Sarg wurde aus dem besetzten Gebiet nach Elberfeld übergeführt. Er wurde in der Stadthalle aufgebahrt und unter Kränzen begraben. Die Reichskriegsflagge lag über dem toten Schlageter. Tausende folgten seinem Sarge, als ihn Offiziere zum Bahnhof trugen, um in die Heimat zu geleiten. Auf den Bahnhöfen tausende von Menschen, Korporationen, Vereine. Einig in Trauer und einig im Haß. Nun, da dieser einfache, liebenswerte und starke deutsche Mensch geopfert war, fühlte man die Flamme des Opfers. Auch in Berlin bekam man um diese Zeit rote Flecke der Scham im Gesicht, wenn an Stellen, die wußten, wie die Dinge gegangen waren, der Name Schlageter fiel.

Schlageter hatte zu seinen Lebzeiten irgendwo im Baltikum die Abwandlung, nur den Schluß eines Liedes in finnischer Sprachform kennen gelernt: **„Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt."**

Ueber ihm wehte die Fahne Deutschlands, an die er geglaubt, für die er gestorben war, Schwarz-Weiß-Rot.

In der Heimat zu Füßen seiner Schwarzwaldberge, wurde er zu Grabe getragen. Seine Eltern und seine Geschwister standen am Grabe. Die Kameraden vom Feldartillerieregiment 76 standen am Grabe. Die Freiburger Korporationen standen am Grabe. Und seine Mutter, die im Jahre 1926 gestorben ist, stand am Grabe und hatte tränenlose Augen vor Schmerz. Ueber den Kränzen, über den Reden, über dem Schmerz und über dem Lorbeer wehte aber die Fahne des Vaterlandes.

**„Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt."**

# Einweihung der Eichendorff-Jugendherberge

Tost, 26. Mai.

Nach einer Gedenkfeier für die im Weltkriege und in den nationalen Kämpfen gefallene deutsche Jugend mit Feuerrede, Kranzopfer und Feuersprüche der Jugendverbände am Vorabend fand am Himmelfahrtstag die offizielle Einweihung der neuen Jugendherberge, die den Namen des oberschlesischen Heimatdichters und einstmaligen Bewohners der Burg Tost Eichendorff erhielt, statt. Die neue Jugendherberge, die auf einem ehemaligen Eichendorffschen Grundstück steht, war notwendig geworden, weil die vor sieben Jahren genau am gleichen Tage eingeweihte bisherige Jugendherberge ungünstig gelegen war und verschiedene einschneidende Mängel aufwies.

Unter Beihilfen von Reich und Staat, Provinz und Kommunen wurde die neue Jugendherberge etwas abseits vom Burghügel und diesem gegenüber errichtet. Im Erdgeschoß befinden sich

**zwei Tagesräume,**

die je nach Bedarf miteinander verbunden werden können, die Herbergsküche und eine Gästeküche, in der die Jugendwanderer selbst abkochen können. Im Obergeschoß befinden sich die

**Schlafräume.**

Auf der einen Seite für die Jungens, durch das vorherrschende Blau gekennzeichnet und auf der anderen Seite für Mädchen, durch rote Farbe bestimmt. Insgesamt können in der neuen Herberge 170, unter Hinzuziehung der Notlager im zweiten Stock auch 200 Jugendwanderer in Zimmern mit sechs bis höchstens siebzehn Betten untergebracht werden. Außerdem sind noch zwei kleinere Zimmer für die Führer von Lehrgängen und einzelne Zimmer für die Wirtschaftsleitung und schließlich eine „Klause" für sich nicht der Hausordnung fügende vorhanden.

Im Untergeschoß befinden sich dann die verschiedenen Nebenräume, wie Fahrradkeller, Keller für Schneeschuhe und Rodel, Bastelraum und die Wirtschaftskeller. Auf der Grünfläche nach dem Burghügel zu, soll später noch ein kleines Schwimmbecken aufgestaut werden. Das Haus ist im übrigen mit Zentralheizung versehen und hat Warm- und Kaltwassereinrichtung, das einzig teure an dem sonst so einfach wie möglich gehaltenen Heim.

In aller Frühe wurde es in dem reichbeflaggten Tost am Donnerstag lebendig. Bereits um 5 Uhr war großes Wecken. Der Burghof und der Ring waren

**Schauplatz eines Morgensingens und eines Feldgottesdienstes.**

Gegen 14 Uhr traten die zahllosen Jugendorganisationen, in erster Linie die Hitlerjugend, auf dem Ring an. Unter den Klängen der Gleiwitzer Schutzpolizeikapelle wurden die Fahnen, Wimpel und Fähnchen der angetretenen Gruppen aus dem Stadthaus herausgebracht. Anschließend ging es in einem großen

**Festzug**

zur mit frischem Grün und Fähnlein geschmückten Jugendherberge, vor der Aufstellung genommen wurde.

Nach Eintreffen der Ehrengäste — erschienen waren u. a. Landesrat Paduch, Landrat Harbig, Oberführer Polizeipräsident Ramshorn, von Guradze — fand um 15 Uhr die Einweihungsfeierlichkeit statt, die auch vom Schlesischen Sender übertragen wurde.

Nach einleitenden Musikstücken und einem Gesangsvortrag ergriff zunächst

**Landesrat Paduch**

das Wort. Nach Dankesworten für die allseitige Hilfe bei der Errichtung des Baues und Begrüßungsworten an die Ehrengäste und Jugendorganisationen teilte er mit, daß auch von jenseits der Grenze Grüße zur Einweihung übermittelt worden seien, die aufs herzlichste erwidert wurden. Der Geist eines Eichendorff habe die neue Jugendherberge aus der Wiege gehoben, der Geist Adolf Hitlers solle sie zur Erfüllung nationaler Ziele führen. Er taufte alsdann die Jugendherberge auf den Namen „Eichendorff".

**Landrat Harbig**

überbrachte die Grüße der Preußischen Staatsregierung, des Regierungs- und Oberpräsidenten, der kommunalen Behörden und insbesondere des Kreises. Er wies darauf hin, daß die Wanderlieder auch Lieder an das Vaterland seien und schloß seine Ausführungen mit einem Gedenken an den Reichspräsidenten und an den Reichskanzler.

Während des Deutschlandliedes ging der Herbergsbaum hoch und wurde die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt, während bei dem sich anschließenden Horst-Wessel-Lied die Hakenkreuzfahne gesetzt wurde.

**Oberführer Polizeipräsident Ramshorn**

gab der Jugend anläßlich der Weihe des neuen Heimes drei Sprüche mit auf den Weg.

„Im Spiegel zu beschauen, kann den Affen nur erbauen, nur an seinen Werken kann der Mensch sich selbst bemerken."

„Ein jeder wehrt sich wie er kann von Jugend an, dann wird zuletzt ein Mann".

und schließlich

„Die kleinste Biene steht dem Feind so ritterlich, weil sie für sich nicht ist, sie fühlt ihr Volk in sich."

**Bannführer Ruczycka**

richtete an die Jugend den Appell, die Heimat zu erwandern, um sie einst zu schützen.

**Bannführer Scheerschmidt, Breslau,**

überbrachte die Grüße des neuen Reichsführers des Jugendherbergswesens Baldur v. Schirach und wies darauf hin, daß es die **erste Jugendherbergseinweihung unter dem Zeichen des Hakenkreuzes und unter der Führung der Hitlerjugend** sei. Die Hitlerjugend sei dazu berufen, dem Jugendherbergswesen einen neuen nationalen und sozialen Geist zu geben. Angehörige fremder Rassen hätten in den deutschen Jugendherbergen nichts mehr zu suchen. Der Uebernachtungspreis werde mindestens um die Hälfte gesenkt werden. Diese Mitteilungen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen.

Nachdem noch ein Mitglied der Reichsschaft einen Weihespruch vorgetragen hatte, war die Einweihungsfeier beendet. Während der Feier hatte ein Sportflieger mehrmals Tost und die neue Jugendherberge überflogen und als Gruß **drei Tulpen an einer schwarz-weiß-roten Schleife abgeworfen,** die in unmittelbarer Nähe der Herberge niederfielen.

Im Burghof entwickelte sich dann im Laufe des Nachmittags ein lustiges Lagertreiben, das bis in die Dunkelheit währte.

**Vortragsabend im Schneidergewerbe**

# Die deutsche Frau und das Handwerk

(Eigener Bericht)

**Beuthen,** 24. Mai.

Frau F. W. Bergmann, die Vorsitzende der Damenschneiderei im Reichsbund des Deutschen Schneidergewerbes, sprach nachdem sie am Mittwoch vor- und nachmittag hochinteressante Verarbeitungskurse abgehalten hatte, am Abend in der Diele des Konzerthauses über **„Die deutsche Frau und das Handwerk".** Anwesend waren der Gesamtvorstand der Herrenschneiderinnung, außerdem Frau Dr. Scholz für den Katholischen Frauenbund und Frau Professor Michnik für den Beuthener Hausfrauenverein. Wie man schon vor dem Abendvortrag verschiedenerseits hörte, hatten die Verarbeitungskurse, die Frau Bergmann zur Zeit in etwa 32 schlesischen Städten abhält, besondere Anregungen gegeben. Denn es wurde in diesen gut besuchten Stunden gezeigt, daß das Handwerk immer mit der Zeit fortschreiten muß, daß die Schneiderin den gegenwärtigen Geschmack kunstgewerblich wie technisch zu treffen und fortzubilden hat und dabei noch schnell und gut arbeiten muß.

Nachdem am Abend der Landesverbandsvorsitzende der oberschlesischen Schneider- und Schneiderinnen-Innungen, Bujara, die Anwesenden begrüßt und darauf hingewiesen hatte, daß auch im kommenden Herbst Frau Bergmann in Beuthen einen neuen Kursus veranstalten wird, nahm Frau Bergmann das Wort.

Die Rednerin ging von den geistigen Quellen allen Wirtschaftsgedankens aus und sah in dem

**Austausch von Kenntnissen und Erkenntnissen, Denken und vernünftiger Kritik das Lebendige und Fördernde.**

Jede persönliche Größe liege in der Zelle kleinsten Familienkreises begründet. Aus ihr bildet sich unser ganzer, großer Staatskörper, und an dieser Entwickelung ist die Frau im besonderen Maße beteiligt. Gerade ihr Verantwortungsgefühl ist grundlegend, und gerade sie muß sich heute ganz große Gesichtspunkte zu eigen machen, um das ganze Weltgeschehen zu begreifen. Die Frauen können an der großen Plattform mitschaffen, von der aus die Zukunft neu zu gestalten ist.

Nach diesen von idealem Schwunge getragenen Ausführungen kam Frau Bergmann in großen Umrissen auf das Handwerk an sich zu sprechen. Das Handwerk sei in den letzten Jahrzehnten nur als Anhängsel der Industrie betrachtet worden. Dieser Ansicht entgegenzutreten, seien die Verarbeitungskurse aufgezogen worden, denn

**das Handwerk muß heute einer großen Vervollkommnung entgegengeführt werden,**

das gewaltige Zeitgeschehen muß seine Tätigkeit bestimmen und der Nachwuchs muß wieder auf handwerkliche Größe hin erzogen werden, der Blickpunkt der ganzen Welt muß sich wieder auf das Handwerk richten.

Der Landesvorsitzende Bujara dankte der Rednerin für ihre beherzigenswerten Worte und stellte die Not des Herrenschneidergewerbes in grellstes Licht. Frau Professor Michnik wie auch Frau Dr. Scholz gaben zum Schlusse des mit Beifall aufgenommenen Abends wertvolle Anregungen.

## Beuthen

* **Der DHV. in der neuen Arbeitsfront.** In einer Mitgliederversammlung verlas der Ortsgruppenvorsteher einen Aufruf der Verwaltung des DHV. über die Neuregelung in der deutschen Angestellenbewegung und erteilte anschließend dem Gauvorsteher Fendel das Wort. Nach einem kurzen Ueberblick über die geistige Entwicklung des DHV., der jetzt wieder Deutscher Handlungsgehilfen-Verband heißt, kam Fendel auf die neue Entwicklung zu sprechen. Starker Beifall dankte dem Redner. Bühler wählte als Schlußworte den Teil aus dem Leipziger Bekenntnis der Kaufmannsjugend im DHV.: „Wir wollen durch unsere Arbeit im Leben, im Beruf und in der Gewerkschaft unserem Volke dienen, dem wir uns aufs innigste verbunden fühlen. Der 1. Vers des Verbandsliedes beschloß die anregend verlaufene Versammlung.

* **Kommunistischer Flugblatt-Verteiler bestraft.** Vor einer Grubenanlage wurden von der Polizei Arbeiter angehalten, wie sie Flugblätter verteilten, in denen von der Kommunistischen Partei zum Generalstreik aufgefordert wurde. Zwei von den Flugblattverteilern sind deswegen schon zu je einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der dritte war flüchtig geworden und konnte erst später in Hamburg ermittelt werden. Es handelte sich um den Arbeiter Eickhoff, der zur Verantwortung gezogen wurde. Der Angeklagte, der als Hauptverteiler der verbotenen Flugblätter in Frage kommt, erhielt sechs Wochen Gefängnis.

*

* **Kammerlichtspiele.** „Schwarzhemden" — Der Film vom Faschismus in Italien, zeigt die Entwicklung des Faschismus in Italien über den Marsch auf Rom bis zum heutigen Tage im Rahmen einer starken Spielhandlung. Nach einer Schilderung der kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lage Vorkriegsitaliens leitet der Film zum Kriegsausbruch über, umreißt die italienischen Kriegsereignisse und schildert schließlich in seinem Hauptteil die Entwicklung der faschistischen Idee.

* **Palast-Theater.** Hans Albers mit Camilla Horn, Max Adalbert, Betty Amann und Gustav Diesl in „Hans in allen Gassen. 2. Richard Tauber in „Das lockende Ziel". 3. Ufa-Tonwoche.

## Baumfrevler unschädlich gemacht

**Beuthen,** 26. Mai.

Am Mittwoch um 14 Uhr wurden im Kreiswald Rokittnitz die Kommunisten Stanislaus Kaczmarczyk, Albert Gaisig, Hans Medelnik und Alois Kottisch, sämtlich aus Rokittnitz, verhaftet, weil sie frisch angepflanzte Bäume aus dem Erdreich rissen, die dort beschäftigten Notstandsarbeiter und Hilfsförster überfielen, mißhandelten, verletzten und sie beim Weiterarbeiten hinderten. Die Angefallenen setzten sich energisch zur Wehr und benachrichtigten die Polizei, die die Angreifer sofort zur Wache in Rokittnitz brachte und dort festsetzte.

* **Capitol.** Anny Ondra in dem lustigen Tonfilm „Baby". Zweiter Tonfilm: „Schön wars doch". Eine Militärhumoreske mit Fritz Servos. 3. „Harlekin", ein Silhouetten-Tonfilm.

*

* **Promenadensingen veranstaltet** wieder bei günstigem Wetter MGV. Liedertafel in den Promenadenanlagen am Landgericht.

* **Männergesangverein Liedertafel.** Frei. (20) im Konzerthaus Singprobe.

**Dombrowa.**

* **Ueberfall.** Als der Ing. W. Czekalla am Mittwoch abend nach der Arbeitsstätte fuhr, wurde er plötzlich von zwei Männern angehalten, die sich nach dem Wege auf Beuthen zu erkundigten. C. beschrieb Ihnen den Weg und wollte weiter fahren, wurde aber plötzlich vom Rade gerissen, mißhandelt und beraubt. Es fielen den Banditen ein Revolver, eine Uhr und eine Brieftasche in die Hände. Mit schweren Verletzungen wurde C. von Passanten nach der Wohnung gebracht.

## Gleiwitz

* **Kriegsopferverband der NSDAP.** Freitag außerordentliche Mitgliederversammlung im Saale des Evangelischen Vereinshauses um 20 Uhr.

## Hindenburg

* **Belegschaftsversammlung der Angestellten und Beamten der Donnersmarckhütte.** Im Theatersaal des Donnersmarckhütten-Kasinos hatten sich die Beamten- und Angestelltenschaft der DH. zusammengefunden. Der Vorsitzende des Angestelltenrats, Cembolista, berichtete über den Stand der von der gesamten Belegschaft geforderten Abberufung des Oberingenieurs Dr. Herrmann. Nachdem die Werksdirektion bereits Dr. Herrmann das Betreten des Werkes verboten habe, werde die NSBO. alles daran setzen, dem Wunsche der Belegschaft zur endgültigen Erfüllung zu verhelfen. Die Generaldirektion wie der Staatskommissar wurden darauf hingewiesen, daß die Betriebsvertretung keinerlei Gewähr mehr für den notwendigen Wirtschaftsfrieden im Werke übernehmen könne, wenn nicht sofort und unter allen Umständen Dr. Herrmann aus dem Konzern der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke ausgeschieden werde. Der Vorsitzende des Betriebsrates Beyer verlas unter Zustimmung der Belegschaft eine entsprechende Erklärung. Kreisleiter Podolski erklärte, daß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Kampf der Belegschaft um ihre Forderungen und Rechte unterstützt werde, was die Belegschaft mit Jubel begrüßte. In der Hauptsache gelte es, nicht so sehr die Festlegung von irgendwelchen Stundenlöhnen durchzuführen, als vielmehr mit der Untermauerung der nationalsozialistischen deutschen Revolution zu beginnen, um den Neubau stark und fest zu machen, ihm Widerstandskraft gegen alle Stürme zu verleihen. In der Erhaltung der Arbeitsstätten müssen alle mit und für einander kämpfen. Mit dem Horst-Wessel-Lied klang die Kundgebung aus.

* **Schmuggler festgenommen.** Gegen 2,15 Uhr beobachteten zwei Polizeibeamte auf der Bergwerkstraße in Biskupitz in der Nähe der Hedwig-Wunsch-Grube zwei schwer bepackte Männer. Auf die Anrufe der Polizeibeamten ergriffen sie die Flucht und flüchteten in ein Gehöft auf der Bergwerkstraße, wo sie sich verbarrikadierten. Ein Polizeihund stöberte sie dann auf. Bei ihrer Durchsuchung wurden 65 Pfund Butter vorgefunden, die sie angeblich aus Ostoberschlesien über die grüne Grenze gebracht haben wollen.

Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.

# Aus Oberschlesien und Schlesien

## Fehlbetrag im Ratiborer Kreishaushaltsplan

(Eigener Bericht)

**Ratibor**, 26. Mai.

Landrat Dr. Schmidt eröffnete mit Begrüßungsworten den im Kreisständehaus einberufenen Kreistag. Er führte als neue Kreistagsabgeordnete den Landwirt Alois Gospos, Zabelkau; Schlosser Nowak, Lekartow, und Dreher Josef Pasdzierny, Markowitz, ein. Zu Kreisdeputierten wurden Zollkommissar Raapitz, Kreuzenort, und Dechant Hlubek, Borutin, gewählt. Es folgte die Wahl von Amtsvorstehern bzw. Stellvertretern. In das

**Kuratorium der Kreisfortbildungsschulen**

wurden gewählt. Als Kreistagsmitglied Lehrer Wodetzki, Buchenau, als Vertreter der Arbeitgeber Domänenpächter Harhoff, Bresnitz, und Landwirt Philipp II, Kranowitz, als Vertreter der Arbeitnehmer Lorenczyk und Gruschka, als Kassenrevisoren Zollkommissar Raapitz, Kreuzenort, und Landwirt Hanka, Kranowitz, als Stellvertreter Sägewerksbesitzer Przegendza, Gurek, und Landwirt Klobuczek, Groß Peterwitz. Darauf folgten Schiedsmannswahlen.

Die Rechnung der Kreissparkasse für 1931 und 1932 wurde entlastet, ebenso die Rechnung der Kreiskommunalkasse für 1931. Landrat Dr. Schmidt erteilte hierauf den Verwaltungsbericht für 1932, der die geleistete Arbeit im Kreise Ratibor veranschaulichte. Die Ortssatzung über die Entschädigung der Kreistags-, Kreisausschuß- und Kreiskommissionsmitglieder wurde angenommen. Im **Kreishaushaltsplan** 1933 betragen die **Ausgaben** 2 095 000 Mark, die **Einnahmen** 1 725 000 Mark, sodaß ein **Fehlbetrag** von 370 000 Mark verbleibt, für welche man Staatsbeihilfen erbitten will. Beschlossen wurde die Einführung einer allgemeinen Wertzuwachssteuer und die Uebernahme der Kunststraßen Rauden—Nensa und Piela—Gurek in das Eigentum und die dauernde Unterhaltung des Kreises.

## Internationale Taschendiebin beim Jahrmarkt verhaftet

### Zweimal entwischt — Dreimal verhaftet

**Oberglogau**, 26. Mai.

Auf dem Jahrmarkt beobachtete eine Händlerin, wie sich zwei Frauen etwas heimlich zusteckten. Die Polizei konnte eine der beiden Frauen festnehmen, während die andere im Trubel entkommen konnte. Die Untersuchung förderte **über 20 RM in bar und mehrere „gekaufte" Trikotagen** zum Vorschein. Als die Verhaftete die Stände angeben sollte, wo sie die Käufe vorgenommen hatte, entwischte sie dem Polizisten bei einer Verkehrsstockung. Ein Polizeibeamter in Zivil konnte die Flüchtige auf dem Bahnhof in Twardawa fassen. Als er mit ihr mit dem Abendzug nach Oberglogau zurückfuhr, verstand es die Frau, sich der Aufsicht zu entziehen. Der Beamte mußte dann feststellen, daß sie versuche, während der Fahrt den Zug zu verlassen. Der Beamte zog die Notbremse und nun sprang die Diebin wirklich ab, der Beamte auch, blieb aber verletzt liegen. Er wurde nun selbst von den Bahnbeamten verhaftet. Nach Aufklärung des Sachverhalts wurde die Entwichene am anderen Morgen, an Kopf und Händen verletzt, abermals verhaftet. Es handelt sich um eine Gertrud Gebauer aus Königshütte, die in das Oberglogauer Krankenhaus eingeliefert wurde.

## Flugzeugabsturz in Wiesbaden

**Wiesbaden**, 26. Mai. Das in Wiesbaden stattfindende internationale Wiesbadener Automobil-, Flugzeug- und Motorradturnier hat an seinem letzten Tage einen unglücklichen Ausgang genommen. Nachdem verschiedene Automobil- und Motorradrennen zu Ende geführt waren, bereiteten sich die schweren Maschinen zum Start vor. Gleichzeitig waren drei Klemm-Flugzeuge aufgestiegen und waren gerade dabei, den Flugplatz zu umkreisen. Plötzlich stürzte eine Maschine **ungefähr 20 m von der Haupttribüne entfernt aus einer Höhe von knapp 15 Meter fast senkrecht auf die Rennbahn.** Wie sich erst nach der Katastrophe herausgestellt hat, befanden sich drei Personen in dem abgestürzten Flugzeug. Tod sind der Jungflieger Kick und Thieler aus Mannheim, die als Gäste an dem Flug teilnahmen. Der Pilot, Flugzeugführer Hugo Herr aus Mannheim, hat schwere Verletzungen davongetragen.

---

Die **Federal-Reserve-Bank of New-York** ermäßigte ihren Rediskontsatz von 3 auf 2½ Prozent. Die letzte Diskontermäßigung erfolgte am 6. April d. J., als gleichfalls eine Ermäßigung um ½ Proz. vorgenommen wurde.

## Der Reichsverband Deutscher Baugenossenschaften tagt

**Gleiwitz**, 26. Mai

Am Freitag beginnt um 14,30 Uhr im Haus Oberschlesien in Gleiwitz der 37. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Baugenossenschaften. Dieser Reichsverband ist einer der 17 in Deutschland vorhandenen Revisionsverbände, in denen insgesamt 3000 Wohnungsbaugenossenschaften vereinigt sind. Der Reichsverband hat 550 genossenschaftliche Mitglieder und betreut 165 000 Wohnungen mit 850 000 Menschen. Der Kapitalwert beträgt 1,5 Milliarden Mark. Der Leiter des Reichsverbandes, Geheimrat Glaß, ist zugleich Beauftragter des Preußischen Staatsministeriums für das gesamte gemeinnützige Wohnungsvereinswesen und leitet damit auch die Dachorganisation der 17 Revisionsverbände.

Die Beratung des Reichsverbandes wird sich insbesondere auch auf die Gesamtlage der Wohnungsvereine erstrecken. Hierzu führte der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Dr. Voigt in einer Pressekonferenz aus, daß der Reichsverband die Krise der letzten Zeit sehr gut überstanden habe und feststellen konnte, daß die Mitglieder der Genossenschaft treu zur Sache stehen. Nur 1,7 Prozent der Wohnungen stehen leer, 3 Prozent waren zu Beginn des Jahres gekündigt. Die Hauptforderung des Verbandes erstreckt sich auf die private und öffentliche Zinssenkung, die dem Verbande umso notwendiger erscheint, als in einzelnen Fällen bis zu 65 Prozent der Mieteinnahmen für die Verzinsung aufgewendet werden müssen.

Das Tagungsprogramm sieht für Freitag 14,30 Uhr eine geschlossene Mitgliederversammlung im Haus Oberschlesien, am Abend die Begrüßung durch die Stadt und die örtlichen Baugenossenschaften im Stadttheater vor. Am Sonnabend beginnt um 9,30 Uhr der öffentliche Verbandstag im Stadttheater. Am Nachmittag finden Besichtigungen statt, für den Sonntag ist eine Grenzlandfahrt vorgesehen. Ein Deutscher Abend in Beuthen beschließt die Veranstaltungen.

## Ratibor

* **Vom Luftschutz.** Polizeimeister Vogel sprach in einer Versammlung über die Aufgaben der Luftschutzhaus- und -Blockwarte, der Leiter des Flugmeldedienstes, Goj, über die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes — eine Filmvorführung gestaltete den Vortrag besonders anschaulich — und Oberingenieur Kühn über den Brandschutz und seine Bedeutung im Luftschutz.

* **Straßensammlung.** Am Sonntag findet eine Straßensammlung für das Marine-Ehrenmal in Kiel-Labö statt, die vom Marineverein übernommen worden ist.

## Cosel

* **Versuchter Selbstmord.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag schoß sich der Schlosser Job aus Klodnitz in seiner Wohnung im Beisein seiner Mutter aus einer Pistole eine Kugel in den Kopf. Der Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung des Schwerverletzten in das Krankenhaus. Beweggründe zu der Tat sind bisher unbekannt.

* **Einheitsfront „Oberschl. Bauernstand" gebildet.** In der im Saale des Hotels der Brüdergemeinde in Gnadenfeld abgehaltenen Versammlung der gesamten organisierten Landwirte des Kreises Cosel wurde die Bildung eines **Einheitsverbandes der Landwirte unter dem Titel „Oberschlesischer Bauernstand"** beschlossen. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Mettenheimer, Urbanowitz; W. Wünsche, Birawa; Kontny, Groß Nimsdorf; Mende, Dobischau; von Oheimb, Gieraltowitz; Hahn, Kostenthal; Stefonides, Klodnitz; Clasen, Matzkirch; Morawietz, Suckowitz; Kaffka, Ostrowitz. Ueberwiegend Mitglieder der NSDAP.

## Oppeln

* **Rückkehr in die Garnison.** Unsere Reichswehr kehrte vom Truppenübungsplatz Neuhammer nach etwa dreiwöchentlicher Abwesenheit von Oppeln zurück in die Garnison. Mit klingendem Spiel wurde die Truppe von einer zahlreichen Menschenmenge in die Kaserne geleitet.

* **Schlageter-Gedenkfeier.** Der Oppelner Altherren-Zirkel des CV. veranstaltet für seinen Cartellbruder Albert Leo Schlageter in Forms Hotel am Freitag, dem 26. Mai, 21 Uhr, eine Erinnerungsgedenkfeier. Am Sonntag, dem 28. Mai, um 9,45 Uhr wird in der Alexiuskapelle ein Gedächtnisgottesdienst stattfinden.

* **Werbeabend des Vereins für das Deutschtum im Ausland.** Der von der Ortsgruppe des VDA. veranstaltete Werbeabend erfreute sich eines regen Besuches. Das Programm wurde mit Männerchören des **Gesang**vereins von 1919 unter Leitung seines Chormeisters, Konrektors Knopp, eingeleitet. Diesen Chören folgten unter Leitung von Oberschullehrerin Oppawski Volkstänze sowie mundartliche Liedervorträge durch Schülerinnen des Staatlichen Oberlyzeums und der Volksschulen. Nach einem Prolog des Handelsschülers Remus begrüßte Rechtsanwalt Siegismund und wies auf die Aufgaben des VDA. hin. Hauptmann a. D. von Moltke behandelte das „Auslandsdeutschtum". Der VDA. habe keine politischen, sondern kulturelle Aufgaben, darunter auch den deutschen Kindern im Ausland die Muttersprache zugänglich zu machen. Er bedürfe zur Erfüllung dieser Aufgaben die Unterstützung aller Bevölkerungskreise.

## Kriegs-Erinnerungs-Zeichen 1914-18

Der Verein „Deutsches Feld-Ehren-Zeichen" ist beim Reichskanzler Hitler und dem Reichsinnenminister vorstellig geworden, das Erinnerungszeichen für den Weltkrieg in der Dreigliederung für Frontkämpfer (Teilnahme an der Kampfhandlung), für die Etappe (aus dienstlichem Anlaß im Kriegsgebiet) und für den Heimatdienst zu schaffen. Das „Deutsche Feld-Ehren-Zeichen" dient für die Frontkämpfer, die an einer Kampfhandlung teilgenommen haben, als Erkennungszeichen der Frontsoldaten bis zur endgültigen Regelung. Jeder ehemalige Frontsoldat kann sich dieser Bewegung anschließen, da die Zuerkennung und Ausstellung des Besitzzeugnisses kostenlos erfolgt und der Anschluß mit keinerlei Mitgliedsbeiträge verbunden ist. Anträge sind zu stellen an die Hauptverwaltungsstelle des „De tschen Feld-Ehren-Zeichens", Hamburg 11, Herrengraben 11/14.